



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das „türkische“ Favoriten

Eine Analyse der türkischen Infrastruktur des Bezirks
und der türkischen Migrationsbevölkerung“

Verfasserin

Gülhan Balbey

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 453

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theoretische/Angewandte Geographie

Betreuer:

A.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Husa

Erklärung

Ich versichere:

- dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/ einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
- dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, im November 2012

Gülhan Balbey

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen haben, insbesondere...

- ... Herrn Univ.-Professor Dr. Helmut Wohlschlägl und Herrn Univ.-Professor Dr. Karl Husa für die fachliche Betreuung, für ihr Verständnis und ihre Hilfsbereitschaft
- ... allen InterviewpartnerInnen, die mir wertvolle Rückmeldungen und Einblicke in ihren persönlichen Lebensbereich und Erfahrungsschatz gegeben haben
- ... meiner Familie, insbesondere meinem Bruder Nihat und meinen Schwestern Sultan und Aysegül
- ... und nicht zuletzt meinen „echten“ FreundInnen Sandra, Alpaslan und Friedrich

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Inhaltsverzeichnis	4
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	6
Vorwort	8
1. Einleitung	9
2. Theorien zur ethnischen Einwanderung und Stadtentwicklung	11
2.1 Begriffserklärungen Segregation und Integration	11
2.2 Segregation	12
2.3 Integration	14
2.4 Die Interaktion von Integration und Segregation	16
2.4.1 Konfliktthese	16
2.4.2 Kontaktthese	17
2.4.3 Binnenintegrationsthese	18
3. Empirischer Rahmen: Die Wanderung aus der Türkei nach Wien	19
3.1 Methodisches Vorgehen	19
3.2 Der Untersuchungsgegenstand, Struktur des Empirischen Samples	20
3.3 Erhebung des empirischen Datenmaterial	22
3.3.1 Das standardisierte quantitative Interview	23
3.3.2 Das leitfadengestützte ExpertInneninterview	24
3.3.3 Das Auswertungsverfahren – Bildung thematischer Kategorien	25
3.4 Die geschichtliche Entwicklung seit den 1960er-Jahren	26
3.4.1 Rechtliche Situationen	27
3.4.2 Gründe für türkische Migration nach Wien	28
3.4.3 Zahlenmäßige Entwicklung und sonstige statistische Grundlagen zur türkischen Einwanderung	30

4. Das „türkische“ Favoriten	34
4.1 Der Bezirk im Überblick: Größe, Gliederung, Ausländer- anteile, Ausländerwohngebiete	34
4.2 Strukturmerkmale der türkischen Zuwanderung	35
4.2.1 Demographische Struktur	35
4.2.2 Bildungsstatus und Qualifikation	40
4.2.3 Arbeitsplätze und Berufswahl	46
4.2.4 Wohnsituation, Lage- und Milieuanalyse	49
4.3 Die türkische Infrastruktur in Favoriten	51
4.3.1 Bildungseinrichtungen	51
4.3.2 Religiöse Einrichtungen	53
4.3.3 Wirtschaftsunternehmen, Dienstleistungs- Betriebe und FreiberuflerInnen	54
4.3.4 Interessensvertretungen, Vereine, Clubs, etc.	56
5. Zusammenfassung und Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des türkischen Favoriten	59
6. Anhang	67
6.1 Großabbildungen 1, 2, 3	67
6.2 Interviewnachweis und Interviewpartner	70
6.3 Experteninterviews (Kurzzusammenfassung auf Deutsch)	71
6.4 Standardisierter Fragebogen	81
6.5 Literaturverzeichnis	84
6.6 Internetquellen	91
6.7 Lebenslauf	94
6.8 Kurzfassung/Abstract	95

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb.1	Altersverteilung der Befragten nach Geschlecht	21
Abb.2	Entwicklung des Ausländeranteils in Österreich von 1961 bis 2011	30
Abb.3	Geschlechterproportion der Bevölkerungsgruppen nach Staatsbürgerschaft	32
Abb.4	Darstellung der Bezirksteile des zehnten Wiener Gemeindebezirks	35
Abb. 5	Karte der Regionen der Türkei mit ausgewählten Bezirken	36
Abb.6	Bevölkerungsverteilung nach Herkunftsregionen	37
Abb.7	Aufenthaltsgründe von MigrantInnen aus der Türkei in Prozentanteilen	38
Abb.8	Durchschnittliche Familienvernetzung von MigrantInnen nach Herkunftsbezirken in der Türkei	38
Abb.9	Generationen im Vergleich zu Geburtsland	39
Abb.10	Anzahl der türkischen ImmigrantInnen pro Einwanderungsjahr (1970 – 2012)	40
Abb.11	Verteilung der in der Türkei und/oder Österreich erlangten höchsten Ausbildung nach Altersgruppen von türkischen MigrantInnen	41
Abb.12	Ausbildungsstatus der 1. Generation	42
Abb.13	Ausbildungsstatus der 2. Generation	42
Abb.14	Ausbildungsstatus der 3. Generation	42
Abb.15	Ausbildungsstatus der 4. Generation	42
Abb.16	Deutschkenntnisse im Generationenvergleich (1. bis 4. Generation)	44
Abb.17	Vergleich der Deutschkenntnisse türkischer Frauen & Männer	45
Abb.18	Deutschkenntnisse nach Staatsbürgerschaft	46

Abb.19	Geschlechtsspezifische Erwerbsquoten nach Geburtsland, Stand 2007	47
Abb.20	Berufliche Stellung der unselbständig Erwerbstätigen nach Geburtsland, Stand 2007	48
Abb.21	Verhältnis Ausbildung zu ausgeübtem Beruf, nach Berufsklassen	49
Abb.22	Wohnverteilung der Herkunftsgruppen auf die Wohnsegmente	50
Abb.23	Staatsbürgerschaftsverteilung von türkischen MigrantInnen nach Altersklassen	63
Abb.24	Vergleich von Staatsbürgerschaften mit Geburtsland Österreich oder Türkei	64
Großabb.1	Türkischer Bevölkerungsanteil 2012 in Zählbezirken von Favoriten und Verteilung türkischer Betriebe und Dienstleistungen (Bezirksüberblick)	67
Großabb.2	Türkischer Bevölkerungsanteil 2012 in Zählbezirken von Favoriten und Verteilung türkischer Betriebe und Dienstleistungen (Konzentrierter Bezirksteilüberblick)	68
Großabb.3	Verteilung türkischer Betriebe und Dienstleistungen in Favoriten 2012	69
Tabelle 1	Erhebung der Anzahl türkischen Unternehmen, der Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe sowie an FreiberuflerInnen für Favoriten; August 2012	55

Vorwort

Selbst vor zehn Jahren aus der Türkei nach Österreich gekommen, hat mein Aufenthalt in diesem zentraleuropäischen Land mich sehr bald zu einem immer größer werdenden Interesse an den Lebensbedingungen und den Formen der Integration meiner türkischen MitbürgerInnen und ihrer schon in Österreich geborenen Nachfolgegenerationen geführt. Aber auch die Ursachenforschung für Problembereiche, den „Reibungsflächen“ mit der Bevölkerung des Gastgeberlandes hat mich schon früh beschäftigt, auch, weil ich als Migrantin selbst am Puls dieser Auseinandersetzung positioniert bin.

Wenig hilfreiche Polarisierungen zwischen „AusländerInnen und InländerInnen“ aus der Politik, ihre negativen Konnotationen, die dann als Meinungsmache auch über den Weg der Massenmedien zur Bevölkerung finden, fand ich schon immer, seitdem ich in diesem Land bin, als kontraproduktives Element einer Integration, die wohl nur von beiden Teilen der Gesellschaft gemeinsam zu bewältigen ist.

Nachdem ich nun schon geraume Zeit im mit TürkInnen bevölkerungsreichsten Bezirk von Wien lebe, war es nur konsequent, sich in dieser wissenschaftlichen Arbeit intensiv mit den Lebensbedingungen, mit dem Lebensstil, mit der Infrastruktur türkischen Lebens und seinen Bewertungen hier in Favoriten empirisch auseinander zu setzen.

Das wissenschaftliche Herangehen an die mir gestellte Thematik war eine sehr tief gehende persönliche Herausforderung und hat meinen Bewusstseinsprozess als Migrantin enorm erweitert. Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit können hoffentlich einen Beitrag zur Migrationsforschung in Wien liefern.

1. Einleitung

Es sind nun schon fast 50 Jahre vergangen, seit die ersten türkischen Gastarbeiter 1964 über ein Abkommen zur Anwerbung türkischer Arbeitskräfte nach Österreich gekommen sind. Viele strukturelle Netzwerke haben sich hier aufgebaut und es sind mittlerweile Familiennachwüchse bis zur vierten Generation entstanden. Diesen spannenden Familiensagas und verschiedenen Integrationsoptionen ist diese Arbeit hier im zehnten Bezirk Wiens nachgegangen.

Die Entwicklung der Türkei am Scheideweg zwischen einer Integration innerhalb der Europäischen Union und einer Regionalmacht-Option im Nahen/mittleren Osten und in Zentralasien, als auch ihre wachsende Wirtschaftskraft und demokratische Konsolidierung werden von den türkischen MigrantInnen mit wachem Auge mitverfolgt und sorgen so für ein Spannungsfeld zwischen Bleibeabsicht und einer sich verstärkenden Dynamisierung eines Rückkehreffekts. Auch dies hat Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein der hier ansässigen türkischen Migrationsbevölkerung und muss in die Betrachtungen ihrer Lebensgestaltung mit einbezogen werden.

Ziel des Themas ist die Analyse des zehnten Wiener Gemeindebezirks anhand statistischer Unterlagen und Befragungen der türkischen Migrationsbevölkerung in Wien-Favoriten. Der wissenschaftliche Schwerpunkt liegt dabei auf der Untersuchung des Bezirks sowie dem Lebensgefühl und Lebensstil der türkischstämmigen Wohnbevölkerung.

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit bezieht sich auf das Phänomen der ethnischen Segregation und ihrer Wechselwirkung bzw. ihrer soziokulturellen Symbiose mit Integrationszuständen und versucht dies an Hand der türkischen Migrationsbevölkerung des zehnten Wiener Gemeindebezirks zu erforschen und zu beschreiben.

Wie segregiert, wie integriert ist das „türkische“ Favoriten im Rahmen der Gesamtbevölkerung des Stadtteils? Unterschiedliche Theorien wie die der Push-Pull-Faktoren, die Rolle von Migrationsnetzwerken, Multikulturalismus, Nischenökonomie, Bildungs- und Berufszustand, gesellschaftliche Schnittpunkte, Zukunftsperspektiven zwischen Bleibeabsicht und Rückkehr sind nur einige der Bereiche, die in dieser Arbeit dargestellt werden.

Zunächst werden theoretische Erklärungsversuche für das Zustandekommen von ethnischer Segregation thematisiert und anschließend die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Segmentation und Integration analysiert.

2. Theorien zur ethnischen Einwanderung und Stadtentwicklung

2.1 Begriffserklärungen Segregation und Integration

Segregationsforschung ist eine Thematik, die sich auf relativ unsicherem Terrain bewegt, denn Vorstellungen über „die ideale Gesellschaft“ oder „die idealen Mischungsverhältnisse“ sind nur schwer unter einen Hut zu bringen. (vgl. Dangschat 2002: 26)

Daher sind klare Antworten auf die vielen Fragen, die damit in Zusammenhang stehen nur schwer auszumachen. Selbst Grundsatzfragen, ob z.B. Segregation positive oder negative Auswirkungen auf die Gesellschaft hat, können kaum eindeutig geklärt werden. Es gibt in diesem Kontext deshalb eine Vielzahl an Theorien, die es in einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu diskutieren gibt.

Ähnlich verhält es sich mit dem damit verbundenen gegenbegrifflichen Thema Integration. Auch hier gibt es eine Breite an Meinungen, die neben dem wissenschaftlichen Definitionsverständnis auch noch die alltagsbezogenen politischen Meinungen der Parteienlandschaft zu berücksichtigen hat.

Es ist unumstritten, dass urbane Gebiete auf Zuwanderung angewiesen sind. Da vor allem der fortschreitende Rückgang inländischer Geburten bei gleichzeitigem Anstieg der Menschen im Pensionsalter zum Gesellschaftsproblem geworden ist, scheint klar, dass das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Potential von MigrantInnen für einen Ausgleich benötigt wird. (vgl. Faßmann 2002:24 und Krummacher 2002:37)

In dieser Situation befindet sich auch die Stadt Wien. Die österreichische Bundeshauptstadt hatte 2010 einen Ausländeranteil von 20,7 Prozent. (vgl. Krummacher 2002:37) Einen Migrationshintergrund konnten mit Stand

von 2011 sogar 49 Prozent der Wiener Wohnbevölkerung vorweisen. (vgl. Stadt Wien 2012: 12)

Da die Verteilung von MigrantInnen über ein Stadtgebiet kaum gleichmäßig erfolgt, sind es vor allem räumlich und sozial benachteiligte Stadtteile, die auch von unterprivilegierten Gruppen der Aufnahmegesellschaft bewohnt werden. (vgl. Krummacher 2002:38f u. Dangschat 1998:29)

Dies muss nicht von vorne herein als negative Fehlentwicklung verstanden werden. Es gibt eine Vielzahl an Faktoren, die diese ethnische Segregation beeinflussen. Dazu zählen beispielsweise Mietpreise, Umstrukturierungsprozesse (Deindustrialisierung), eigene Wohnpräferenzen, diskriminierende Praktiken am Wohnungsmarkt und politische Maßnahmen. (Ceylan 2006: 45)

Andererseits gibt es aber auch Kräfte innerhalb der Städte, die durch ihr Integrationspotential auf verschiedenen Ebenen dieser Segregation entgegen wirken. (vgl. Heitmeyer/Dollase/Backes 1998: 9)

Da es in dieser Diplomarbeit hauptsächlich um ethnische Segregation geht, werden in Folge andere Segregationsformen nicht weiterführend behandelt.

2.2 Segregation

In der Bevölkerungs- und Stadtgeographie werden Segregationsphänomene sehr ausführlich behandelt und als wichtigstes gesellschaftliches Ordnungsprinzip im Wohnraum der Stadt gesehen. (vgl. Lichtenberger 1998: 239)

Als den ersten Stadtsoziologen kann man Georg Simmel bezeichnen der schon am Beginn des 20. Jahrhunderts das Zusammentreffen wandernder

und sesshafter Menschen untersuchte. Er beschrieb den „Fremden“ und seine räumliche Ausbreitung wegen der sozialen und kulturellen Distanz zu den Einheimischen als in der eigenen Nachbarschaft unerwünscht (vgl. Dangschat 1998: 37)

Die Universität Chicago rund um Robert E. Park entwickelte in den 1920er Jahren die Schule der Sozialökologie und betrachteten die Stadt, in die damals sehr viele unterschiedliche Ethnien zusammenströmten, als natürlichen Organismus, in dem segregierte Wohnviertel als Konsequenzen eines „natürlichen“ Ausleseprozesses entstehen. (Faßmann 2002: 16)

Erst ab Mitte der 1970er Jahre begann man im deutschsprachigen Raum mit empirischen Untersuchungen zur Situation von ArbeitsmigrantInnen und deren Auswirkungen auf den Lebensraum Stadt. Zwei Hauptströmungen waren dabei auszumachen: die Ansätze der theoretisch-empirischen Sozialforschung, die der Tradition der Chicago School „naturwissenschaftsähnliche Gesetzmäßigkeiten“ folgten und dialektisch hermeneutische Ansätze, die eher normativen Argumenten und der gesellschaftstheoretischen Tradition nach Marx und Weber verpflichtet waren und Segregation als „Kampf“ um Wohnraum und Wohnstandorte, als eine Form des Klassenkampfes bezeichnete.

In Opposition zur Sozialökologie stand dann Ende der 1980er Jahre die politische Kontroverse zur „multikulturellen Gesellschaft“ (vgl. Krummacher 2000: 322), die in einer neuen wissenschaftlichen Sichtweise vom „Ideal der Vielfalt“ ausging (vgl. Fassmann 2002: 19), in der unterschiedliche Kulturen gleichberechtigt nebeneinander existieren können. Doch schon in den 1990er Jahren kam es zu einer Zunahme an Fremdenfeindlichkeit und Überfremdungsängsten in den Aufnahmegesellschaften. Die stadtsoziologische Forschung setzte sich verstärkt mit den Entstehungsbedingungen und Auswirkungen interkultureller Konflikte auseinander. (vgl. Krummacher 2000: 322)

2.3 Integration

Die Annahme einer Anpassung und linear-progressiven Eingliederung von Zuwanderern in die Aufnahmegesellschaft war bis in die frühen 70er Jahre in der Migrationsforschung vorherrschend. (vgl. Han 2006: 8 u. 65) Theoretische Assimilationsmodelle mit verschiedenen aufeinander aufbauenden Phasen wurden entworfen, die als einseitiges Aufgehen von Minderheiten in eine homogene Mehrheitsgesellschaft verstanden wurde. (vgl. Oswald 2007: 95f)

Erst der britische Soziologe David Lockwood schuf 1969 mit der dualen Begriffserweiterung in System- und Sozialintegration ein pluralistischeres Verständnis, wobei sich Systemintegration auf das Funktionieren der Gesellschaft im Markt und Rechtssystem bezog, während Sozialintegration als interethnische Beziehung zwischen MigrantInnen und Einheimischen verstanden wurde. Er stellte auch fest, dass Integrationskarrieren sich in ihrem Zeitverlauf und ihrer Entwicklung unterschiedlich manifestieren. (vgl. Schulte/Treichler 2010: 45)

Eine Weiterentwicklung des Integrationsmodells wurde durch Hartmut Esser vorgenommen. In seinem dreistufigen Modell zur „Eingliederung“ von Zuwanderern in die Gesellschaft finden zuerst „Akkulturation“ und „Integration“ statt, bevor es auch bei ihm zu einer „Assimilation“ der MigrantInnen in der Gesamtgesellschaft kommt. Akkulturation wird dabei als erster Erwerb von Eigenschaften, die in der Aufnahmegesellschaft üblich sind, verstanden, wo es auch zu ersten sozialen Beziehungen außerhalb der eigenen Primärgruppe kommt. In der nächsten Prozessstufe, der Integration, erlernt man sich dann vollständig in der Aufnahmegesellschaft zu orientieren und verwirklicht Ziele, die über die reine Befriedigung von Grundbedürfnissen hinausgehen. (vgl. Oswald 2007: 110) Die darauffolgende Assimilation unterteilt er in die *kognitive Phase* (Übernahme von Sprache und Fertigkeiten; Ausbildung von Verhaltenssicherheit; Erlernen und Reflexion von Regeln), in die

strukturelle Phase (Besetzung von beruflichen Positionen, die Einkommen, Prestige und soziale Mobilität in der Aufnahmegesellschaft ermöglichen), in die *soziale Phase* (Aufnahme interethnische Kontakte, auch außerhalb der Primärgruppe; De-Segregation) und die *identifikatorische Phase* (Reflexion ethnischer Zugehörigkeiten und Gebräuche; Verstärkung von entweder Rückkehr-oder Bleibeabsichten; politisches Verhalten, wie z.B. Teilnahme an Wahlen). (vgl. Esser 1980: 221)

„Integration“ ist bei Esser nur ein Teilprozess, während er heute meist als Oberbegriff eines breit gefächerten und zeitlich langfristigen Prozesses mehrerer Generationen verstanden wird. (vgl. Oswald 2007: 112 u. Schulte/Treichler 2010: 46)

Auch politisch wird „Integration“ heute mehrheitlich als Überbegriff für einen miteinander verbundenen, rechtlichen, ökonomischen und soziokulturellen Eingliederungsprozess verstanden, mit gleichen Rechten und Chancen sowohl der Migrations- als auch Mehrheitsbevölkerung, aber unter Beibehaltung der jeweiligen eigenen Identität. „Integration ist ein Prozess. Er ist sowohl für die Aufnahmegesellschaft als auch für die Zuwanderinnen und Zuwanderer mit Aufgaben und Herausforderungen verbunden. Er zielt auf Gleichberechtigung und Chancengleichheit ab. Respekt und gegenseitige Anerkennung sind dabei unerlässlich“. (vgl. Stadt Wien 2012: 25)

Für die wissenschaftliche Messung von Integration werden meist unterschiedliche Indikatoren herangezogen, wie Bildung, Aus- & Weiterbildung, Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherung, Gesundheit, Wohnen, Infrastruktur, Kultur und Freizeit, Gleichstellung und Partizipation, Zusammenleben und soziales Klima. Auch der Zuwandereranteil in bestimmten räumlichen Einheiten dient als Integrationsindikator. (vgl. Stadt Wien 2012: 5)

2.4 Die Interaktion von Integration und Segregation

Schon in den 1920er Jahren äußerte die Sozialökologie der „Chicago School“ die Vermutung, dass zwischen sozio-kultureller und räumlicher Organisation der Gesellschaft Zusammenhänge bestehen, und ging damit darauf ein, wieweit residentielle Segregation die Integration von Migrationsgruppen determiniert. (vgl. Ingenhoven 2002: 56)

Bis heute ist aber der Zusammenhang zwischen räumlicher und sozialer Nähe bei den Vertretern der unterschiedlichen Theorien umstritten.

Grundsätzlich wird zwischen zwei gegensätzlichen Thesen zum Zusammenhang von Segregation und Integration unterschieden: Der Konflikt- und der Kontakthypothese.

2.4.1 Konflikthypothese

Die räumliche Trennung von Migrations- und Mehrheitsbevölkerung wird in der Konflikthypothese als Notwendigkeit zur Konfliktvermeidung angesehen. Der sozialen Distanz sollte auch eine räumliche Distanz folgen und es müsste allen Beteiligten ermöglicht sein, ihren Wohnstandort frei zu wählen. Dort wo es ein Zuviel an aufgezwungener räumlicher Nähe gibt, kommt es jedoch zur Intensivierung von Konflikten. (vgl. Häußermann/Siebel 2004: 182)

Es gibt dabei zwei Ansätze: während bei Pierre Bourdieu der tagtägliche Kontakt zu Fremden besonders problematisch ist, wenn diese der Mehrheitsbevölkerung nicht nur kulturell, sondern auch sozial fernstehen (vgl. Bourdieu 1991: 31), sehen die klassischen Vertreter der Konflikthypothese in erster Linie in der räumlichen Nähe von benachteiligten Gruppen ein gesteigertes Potential für Auseinandersetzungen.

Räumliche Separierung wird bei dieser Hypothese aber generell als wirksames Mittel betrachtet, um Konflikte zwischen Zuwanderern und Einheimischen von vorne herein zu verhindern.

2.4.2 Kontakthypothese

Im Gegensatz zur Konflikthypothese, geht dieser Ansatz davon aus, dass der tägliche Kontakt zwischen Menschen unterschiedlichen Ethnien auch die gegenseitige Toleranz fördert. Häufige Begegnungen im Wohnumfeld, beim Einkaufen, bei der Arbeit, in der Schule und in der Freizeit sollen dazu beitragen, dass die Konfliktilatenz im Alltagsleben abnimmt. (vgl. Krummacker 2002: 40) Die räumliche Distanz zwischen zwei Bevölkerungsgruppen und eine geringe Anzahl an „Inter-Gruppen-Kontakten“ würde sonst das Verständnis für die jeweils andere Kultur vermindern. (vgl. Ingenhoven 2002: 56)

Die theoretischen Ansätze der „Chicago School“ mündeten idealtypisch im „melting pot“ der den Amerikaner formt, und bedienten sich sowohl der Kontakt- als auch Konflikthypothese. Nach einer ersten räumlichen Separierung der MigrantInnen im Sinne eines sozialen Puffers, sollten diese erst in einer späteren Phase des Integrationsprozesses mit der Aufnahmegesellschaft in Kontakt treten. (vgl. Häußermann/ Oswald 1997: 14 und Fassmann 2002: 17)

Eine Mehrzahl an Studien definierte aber darüber hinaus viele soziale Parameter in Ergänzung zur räumlichen Nähe. Zu diesen Rahmenbedingungen zählen unter anderem die Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit des sozialen Status, die (Un-)Vereinbarkeit der allgemeinen Wertvorstellungen der beiden Ethnien, die Freiwilligkeit oder der Zwang unter dem die sozialen Kontakte stattfinden und die Erwartungen bezüglich des Nutzens oder der Nachteile durch die Integration. Zudem sollten die täglichen Kontakte von einem Prozess des reflexiven Lernens begleitet sein, damit Vorurteile effizient abgebaut werden können. (vgl. Dangschat 1998: 45ff)

2.4.3 Binnenintegrationsthese

Da ein zu schneller Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft zu Konflikten führen kann, sollten in einer ersten Phase des Integrationsprozesses die traditionellen Familienstrukturen und kulturellen Normen der ethnischen Kolonie helfen, ein sicheres Fundament für die neuen MigrantInnen aufzubauen. Durch diese „Binnenintegration“ bekommen die EinwanderInnen das notwendige Selbstbewusstsein und Alltagswissen vermittelt, dass ihnen in weiterer Folge bei der Aufnahme von interethnischen Beziehungen die nötige Sicherheit bietet und ihre Potentiale besser nutzen lässt. (vgl. Esser 1986: 112; Häußermann/Oswald 1997: 14)

Dieser, auch durch die „Chicago School“ vertretenen These, wurde aber vorgeworfen, dass ein ethnisches Binnenmilieu die räumliche Segregation verfestigen könne und auch „interethnische Kommunikationsfertigkeiten“ von nachfolgenden Generationen nicht mehr erlernt werden. (vgl. Esser 1986: 112)

3. Empirischer Rahmen: „Türkische Migration in Wien zwischen Segregation und Integration am Beispiel des 10. Bezirks“

3.1 Methodisches Vorgehen

Für dieses gesetzte Arbeitsthema habe ich mich in den sozialwissenschaftlichen Forschungsansatz des „Going Native“ begeben und mit einer Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden versucht Erklärungen für den Segregationszustand und den Integrationsgrad der türkischen Bevölkerung des zehnten Bezirks von Wien empirisch zu erarbeiten. Mir war bewusst, dass eine mögliche objektive Einschränkung und Blickverengung durch meinen persönlichen Migrationsstatus entstehen könnte und habe deshalb versucht durch kritische Selbstreflexion und einer analysierenden Auseinandersetzung mit österreichischen DiskussionspartnerInnen dieser Gefahr zu entgehen.

Zur Bearbeitung der Fragestellung wurden sowohl Sekundärquellen, vor allem in Form von wissenschaftlicher Fachliteratur, als auch Primärquellen herangezogen.

Es standen mehrere Diplomarbeiten zur Verfügung, die sich aber nur mit Teilbereichen der gesetzten Thematik befassten oder eher allgemeintheoretischer Natur sind.

Im Rahmen der Literatursauswahl wurde besonders auf die Aktualität der Quellen geachtet. Die Ergebnisse der Volkszählung 2011 stehen laut Auskunft der Statistik Austria erst Mitte 2013 zur Verfügung. Deshalb wurde die Volkszählung 2001 und folgende Mikrozensus für Vergleichswerte herangezogen, aber auch Jahresschätzungen der Statistik Austria für Folgejahre. Unter anderem wurde auch ein Kontakt bei der Magistratsabteilung 17 (Integration und Diversität) der Stadt Wien

genutzt, um aktuellere Informationen abzugleichen. Für manche Daten wurde auch auf Internetquellen zurückgegriffen, dabei aber immer ihre Seriosität überprüft.

Vor allem in Rahmen der quantitativen Analyse wurde eine große Anzahl empirischer Daten erfasst, die in dieser Arbeit dargestellt werden.

3.2 Der Untersuchungsgegenstand, Struktur des empirischen Samples

Gegenstand der Interviews war die türkische Migrationsbevölkerung des zehnten Wiener Gemeindebezirks Favoriten aber auch der Anteil der österreichischen Bevölkerung des Stadtteils mit türkischem Migrationshintergrund.

Die zum Einsatz gekommene Kombination von quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden beinhaltet:

- einen standardisierten Fragebogen
- ExpertInnen-Interviews
- eigene Beobachtungs- und Erfahrungsnotizen

Um ein möglichst repräsentatives Abbild der türkischen Bevölkerung zu bekommen, wurden folgende Einteilungen der zu Interviewenden vorgenommen:

- Männer/Frauen-Verhältnis ca. 53:47%: Die Männer wurden vor allem in Vereinen und sonstigen Organisationen befragt, der Hauptteil der Frauen hingegen auf der Straße (jeweilige reale Präsenzsituation)

- Es sollte aus jeder Altersgruppe heraus eine relativ gleich große Mindestanzahl an Befragten beiderlei Geschlechts geben. Leider gelang dies nicht für alle Altersgruppen. (siehe Abbildung 1)

Deshalb musste als Konsequenz auf Männer/Frauen-Vergleiche mit Altersgruppenbezug verzichtet werden, da vergleichbare absolute demographische Altersgruppen-Daten für Favoriten (von Wien Statistik oder Statistik Austria) nicht zur Verfügung standen und gewichtete Werte daher nicht berechnet werden konnten.

- Es wurde auf die Eigenart der türkischen Migrationsstruktur in Wien Rücksicht genommen und jeweils ein repräsentatives Untergruppensample folgender Gesellschaftskategorien (vor allen bei Männer dominierenden Organisationsstrukturen) zur Befragung ausgewählt: laizistisch, national, religiös (islamisch, alevitisch, kurdisch-alevitisch), politisch/apolitisch, ethnisch türkisch, ethnisch kurdisch, regional (nach den 7 Hauptregionen der Türkei).

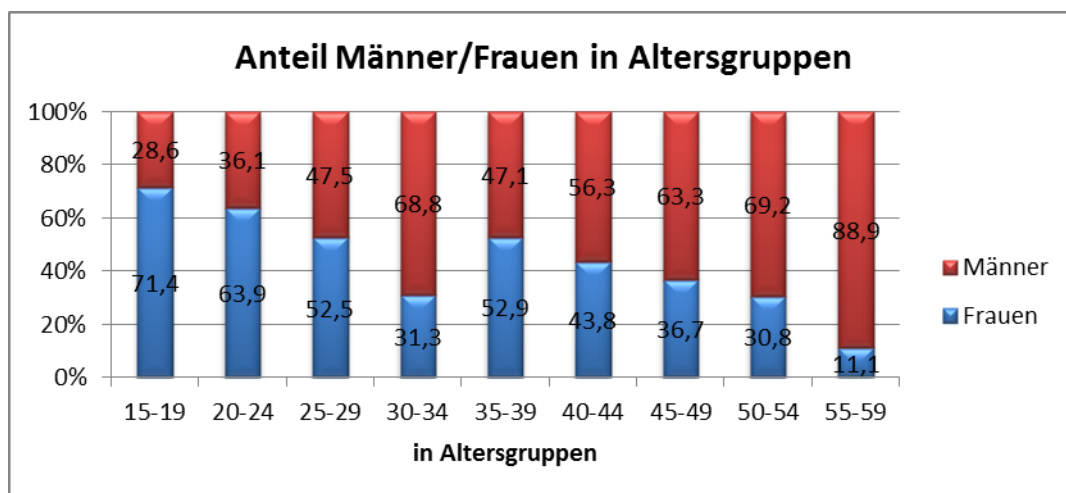


Abbildung 1: Altersverteilung der Befragten nach Geschlecht

(Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Es gelang bei dieser empirischen Untersuchung auch jene österreichischen StaatsbürgerInnen, die schon bei Geburt ÖsterreicherInnen waren, aber familiäre türkische Wurzeln aufzuweisen haben („ÖsterreicherInnen mit Migrationshintergrund“), zu erfassen. Es steht dazu nur sehr

eingeschränkt demographisches Material der Statistikbehörden zur Verfügung. Etwa 30% des Gesamtsamples fielen auf diese Gruppe.

Die Struktur des Fragebogens hielt sich an die Vorgaben des empirischen Rahmens dieser Arbeit und hatte folgende Kategorien als Inhalt: (siehe auch Anhang Pkt. 6.4 Fragebogen)

- allgemeine demographische Datenabfrage
- Fragen zu Ausbildung und Beruf
- Wohnsituation
- Fragen zu Segregations-/Integrationsmerkmalen und Identität
- Zukunftsperspektiven zwischen Bleibeabsicht und Rückkehr
- zivilgesellschaftlicher Organisationsgrad und Vernetzung Detaillierte Erklärungen dazu unter den Punkten 4.2, 4.3 und 4.4.

Die Auswahl für die ExpertInnen-Interviews betraf Menschen, die entweder einen biographischen Überblick über den zeitlichen Migrationsraum darstellen konnten, oder/und professionelle Bewertungen und Kommentare zu Schwerpunktthemen wie ökonomische Entwicklung und Trends, Bildungsstatus, Migrationsströme und -wellen, etc. abgeben konnten. Insgesamt wurden fünf ExpertInneninterviews durchgeführt.

3.3 Erhebung des empirischen Datenmaterials

Ob eine genügende Genauigkeit erreicht worden ist, kann oft mit einem Vergleich zwischen den geschätzten Werten und aus anderen Quellen bekannten Werten beurteilt werden. Auf die Befragung von Personen bezogen bedeutet das zum Beispiel, dass die Schätzungen von Altersstruktur, Bildungsniveau, Familienstand oder Ähnlichem den Ergebnissen der amtlichen Veröffentlichungen entsprechen.

Ob Repräsentativität erzielt worden ist, lässt sich unter anderem folgendermaßen beschreiben: Die Auswahl einer Teilgesamtheit ist so

vorzunehmen, dass „aus dem Ergebnis der Teilerhebung möglichst exakt und sicher auf die Verhältnisse der Gesamtmasse geschlossen werden kann. Dies ist dann der Fall, „wenn sie [die Teilerhebung] in der Verteilung aller interessierenden Merkmale der Gesamtmasse entspricht, d. h. ein zwar verkleinertes, aber sonst wirklichkeitsgetreues Abbild der Gesamtheit darstellt.“ (Berekovenu 1999: 50; vgl. auch Zentes 1996: 383).

3.3.1 Das standardisierte quantitative Interview

Durch die Vorgabe von festgelegten Fragen sollte eine identische Interviewsituation geschaffen werden, die eine Quantifizierung von interessierenden Sachverhalten ermöglicht. (vgl. Meier Kruker/Rauh 2005: 90)

Bei der Erstellung des standardisierten Fragebogens wurden sowohl geschlossene Fragen als auch offene Fragen verwendet. Einerseits sollte damit ein hoher Grad an Vergleichbarkeit von Antworten zu den verschiedenen Kategorien ermöglicht werden, andererseits dienten die offenen Fragen dazu, über die Befragten eine Verständnisrückmeldung zu bekommen, aber auch einen tieferen Einblick in deren Beweggründe zu gewinnen.

Der Fragebogen selbst wurde in die zu erforschenden Kategorien unterteilt. Die Dauer der Befragung war in der Regel in ca. 5-7 Minuten machbar, hing jedoch vom Grad der Deutschkenntnisse der Befragten ab, obwohl es bei den offenen Fragen auch die Möglichkeit einer Beantwortung auf Türkisch gab.

Es war mir wichtig, dass die Befragten ihre Antworten selbständig gaben, wegen der Problematik des Sprachverständnisses war jedoch immer eine türkischsprachige Interviewerperson anwesend, um Fragen in die Muttersprache der Interviewten zu übersetzen. Dies geschah aber immer mit der nötigen neutralen Distanz. Auch wenn damit ein leichter

unerwünschter Interviewer-effekt eintreten hätte können, war es für mich entscheidender, dass die Interviewten genau wussten, um welchen Frageninhalt es bei ihrer darauf folgenden Beantwortung ging. Bedeutend für den Vertrauensaufbau in der Interviewsituation war aber auch der Hinweis, dass es sich um ein vollkommen anonymisiertes Befragen handle.

Bevor die letztendlich 243 Fragebögen an die Interviewten verteilt wurden, gab es zuerst einen Pretest mit zehn Personen. Dies führte noch zu Veränderungen am Fragenpaket, vor allem zu einer Vereinfachung von Begriffen und direkteren Fragestellungen.

Die Auswertung der Daten wurde mit Hilfe eines MSExcel Tabellenkalkulationsprogramms bewerkstelligt und unter Erstellung von Variablen und verschiedenen Kodierungen, absoluten und relativen Häufigkeiten und Klassifizierungen der Datensatz definiert. (vgl. Kruker/Rauh 2005: 110ff)

Die Auswertung der tabellarischen Häufigkeitsverteilungen von meist diskreten Daten und Prozentsätzen, von Mittelwerten und sonstigen Parameter wurde in verschiedene Diagrammformen eingearbeitet. Auch tabellarische Vergleiche kamen zur Anwendung, v.a. dort, wo sie für das übersichtliche Verständnis von Bedeutung waren.

Schließlich wurden die dadurch gewonnenen Ergebnisse mit den zuvor angestellten Hypothesen in Korrelation gebracht und ausgewertet.

3.3.2 Das leitfadengestützte ExpertInneninterview

Zur Absicherung der Ergebnisse der standardisierten quantitativen Interviews (Fragebögen) und auch zur Vertiefung des Verständnisses zu bestimmten Strukturmerkmalen führte ich in meiner Arbeit fünf leitfadengestützte fokussierte Interviews durch. Diese offene Form des Interviews hat den Charakter eines natürlichen Gesprächs und bringt

daher persönliche Themenschwerpunkte des Interviewten viel stärker zur Geltung. Durch den im Gesprächsverlauf verwendeten Leitfadenkatalog der Interviewerin ist auch ein Abgleiten in für die Studie irrelevante Themenbereiche leichter zu verhindern. (vgl. Kruker/Rauh 2005: 62ff)

ExpertInnen waren dabei für mich der Sekretär eines türkischen Industriellenvereins und der Chef und Gründer eines türkischen Bildungszentrums. Biografische Interviews im Sinne von *Oral History* führte ich mit dem Oberhaupt einer türkischen Migrationsgroßfamilie, als auch mit dem Inhaber eines türkischen Schneidereigewerbe-betriebes.

Zum Teil konnte ein Aufnahmegerät eingesetzt werden, aber in den zwei biografischen Interviewsituationen wäre dessen Anwendung als störend empfunden worden. Die Interviews wurden zwecks leichter Verständigung in türkischer Sprache geführt.

3.3.3 Das Auswertungsverfahren – Bildung thematischer Kategorien

Nach dem interpretativen Modell von Meuser und Nagel (2005) soll mit Hilfe eines methodisch kontrollierten Vergleiches der Interviewtexte versucht werden „*das Überindividuell-Gemeinsame herauszuarbeiten, Aussagen über Repräsentatives, über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster zu treffen.*“ (ebd. S.80)

Die aus den Experteninterviews gewonnenen Daten wurden daher zuerst transkribiert, danach Text nahe paraphrasiert und in einem anschließenden abstrahierenden Vergleich aller Interviewdaten in generalisierende Kategorien gefasst und in einer letzten Phase mit den quantitativen Datenquellen des standardisierten Fragebogen-Interviews abgeglichen.

Auf einen Abdruck der in Türkisch abgefassten Transkripte wurde verzichtet. Die Interviews werden in einer zusammenfassenden deutschen

Kurzübersetzung dargestellt, und haben, wenn auf sie in einem Zusammenhang hingewiesen wird in Klammer ein Kürzel, das anonymisiert auf den jeweiligen Interviewpartner hinweist.

3.4 Die geschichtliche Entwicklung seit den 1960er-Jahren

In der einsetzenden Hochkonjunktur des westlichen Europas der 1960er Jahre versuchten viele Länder ihren Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften in niederqualifizierten Berufsbereichen durch die Anwerbung von GastarbeiterInnen zu decken. Auch Österreich war in diesem Bereich nicht untätig. Nachdem ein Anwerbevertrag 1962 mit Spanien nicht den gewünschten Effekt gebracht hatte, wurden 1964 ein Vertrag mit der Türkei, und 1966 ein Vertrag mit dem damaligen Jugoslawien abgeschlossen.

Für die in dieser Arbeit zu erforschende Migrationsgruppe der TürkInnen entwickelten sich ab 1964 bestimmte Wege, die nach Österreich führten: einerseits die organisierte Anwerbung unter Einschaltung von Arbeitsämtern und/oder anderen Behörden, die spontane Arbeitssuche als „ArbeitstouristInnen“, aber auch die Anwerbung durch Verwandte oder Bekannte, in geringerem Ausmaß auch durch berufsmäßige WerberInnen. (vgl. Alber, Gehmacher 1973: 23)

„Eine Befragung von türkischen Gastarbeitern in Wien ergab, dass 56% durch Vermittlung ihrer Bekannten oder Verwandten nach Österreich gekommen sind, 41% über ein Arbeitsamt in der Türkei, davon 15 % von der österreichischen Firma angefordert wurden – die restlichen 3% waren selbst initiativ geworden (Alber, Gehmacher 1973: 24).“

Durch die Anwerbung über Verwandte, die bereits in Österreich beschäftigt waren, kamen relativ gut geeignete ArbeiterInnen, die meistens von vornherein wussten, was sie erwartete. Außerdem konnten

diese auf Hilfe beim Einleben in Österreich durch die schon früher gekommenen Familienangehörigen hoffen.

„Die Untersuchungen, die in den Anfangsjahren der Auslandsmigration durchgeführt wurden, zeigten, dass die Migration ins Ausland meist die Verlängerung einer Binnenmigration war, die vom Land in die Stadt geführt hatte, und dass die Mehrzahl der Migranten aus drei großen Städten kam, nämlich Istanbul, Ankara und Izmir. Während man einen Zustrom von Arbeitskräften aus den weniger entwickelten Gebieten erwartet hatte, wurden anfangs die westlichen und südwestlichen Gebiete der Türkei – also verhältnismäßig fortschrittliche Gebiete – zur Quelle der Migration ins Ausland“. (Tufan 1998: 45).

Die GastarbeiterInnen erhofften sich hier das zu finden, was man zu Hause nicht vorfand: Materielle Sicherheit, Grundlagen für eine bessere Zukunft, und persönliche Unabhängigkeit und Freiheit.

3.4.1 Rechtliche Situationen

Im Folgenden sollen nur eine Auswahl an Abkommen und Gesetzeswerken erwähnt werden, die auch Auswirkung auf die türkische Migration und ihrem Integrationsprozess in Österreich hatten und haben.

Am 23/07/1964 wurde das Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte und deren Beschäftigung in Österreich abgeschlossen.

Drei Jahre später, am 10/01/1967, folgte die Abänderung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte und deren Beschäftigung in Österreich.

Am 15/03/1975 wurde im BGBl. Nr. 218/1975 das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) zum Vorrang für ÖsterreicherInnen am Arbeitsplatz verkündet.

Im Jahr der Jahrtausendwende wurde am 29/12/2000 das Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Republik Türkei über soziale Sicherheit unterzeichnet.

Am 01/08/2002 trat eine Gewerberechtsnovelle in Kraft, die die Gewerbeausübung für Nicht-EU Ausländer neu regelte.

Mit der Ankündigung im BGBl. I Nr. 100/2005, Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz – NAG (und Novellen dazu), und im BGBl. II Nr. 449/2005, Integrationsvereinbarungs-Verordnung – IV-V (und Novellen dazu), wurden sehr restriktive Rahmenbedingungen für MigrantInnen geschaffen, die auch ihren Niederschlag für Bedingungen zum Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft fanden.

Der 23/01/2006 brachte einen Meilenstein für verbesserte Wohnbedingungen, nämlich die Öffnung des Gemeindebaus auch für MigrantInnen aus Drittstaaten in Umsetzung einer EU-Richtlinie über die Gleichstellung von Nicht-EU-Bürgern, die sich langfristig in einem EU-Mitgliedsstaat niedergelassen haben.

3.4.2 Gründe für türkische Migration nach Wien

Die Migration von TürkInnen nach Österreich kennt vier hauptsächliche Phasen(vgl. Faßmann 1992: 101ff):

Die erste „Frühphase“ startete mit dem 1964 getroffenen Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die

Anwerbung türkischer Arbeitskräfte und deren Beschäftigung in Österreich. Es kamen vorwiegend männliche Personen aus ländlichen Gebieten der Türkei mit eher niedrigem Bildungsniveau, der Anteil türkischer Frauen in Wien betrug bis 1971 nur 23%. (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 230) Eine „erste Hauptphase“ Ende der 60er Jahre bis Anfang der 70er Jahre brachte einen deutlichen Anstieg der MigrantInnen.

Auf Grund der wirtschaftlichen Rezession Anfang der 1970er Jahre kam es 1973 zum Anwerbestopp der „Touristenbeschäftigung“ und in weiterer Folge zum Ausländerbeschäftigungsgesetz 1975. In dieser „Phase des Rückbaus“ kehrten viele türkische Arbeitsmigranten in ihre Heimat zurück. Ihr Anteil wurde aber umgehend durch die nun einsetzende Familienmigration ausgefüllt. Diese Familienzusammenführung erhöhte kontinuierlich den Frauenanteil auf über 40% und auch der Kinderanteil kletterte bald über die 20%-Marke.

Damit wurde für einen Großteil der türkischen Wohnbevölkerung der vorher nur temporär geplante Verbleib zum dauerhaften Aufenthalt. (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 234 und Greve 2003:43) und eine „zweite Hauptphase“ setzte Mitte der 1980er Jahre ein. Verstärkt wurde diese Welle durch die Militärputsche von 1971 und 1980, die Ende der 1980er Jahre auch zunehmend eine steigende Anzahl der AsylwerberInnen aus der Türkei, vorwiegend kurdischer Herkunft, bedingten. (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 234) Da es außerdem Anfang der 1990er Jahre wegen der wirtschaftlichen Hochkonjunkturlage in Österreich zu einer großen Nachfrage nach Arbeitskräften kam, stieg die Anzahl der türkischen MigrantInnen für einige Jahre überproportional an (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 251), wurde jedoch durch Kontingentierung zu einer „Phase der kontrollierten Zuwanderung“.

Nach diesen vier Wellen kam es zunehmend zu einer immer weiter eingeschränkten Zuwanderung aus Drittstaaten. Mit dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz 2005 war eine Neueinwanderung nach Österreich praktisch nur mehr im Zuge der Familienzusammenführung möglich, oder

durch die nun vor allem die jüngere Generation betreffende Heiratsmigration. Daneben kamen nun überwiegend gut ausgebildete Menschen aus der Türkei, die höher qualifizierten Tätigkeiten (selbständig/unselbständig) nachgehen konnten. Auch in der universitären Ausbildung in Österreich wurden nun immer mehr junge MigrantInnen aus der Türkei angetroffen.

3.4.3 Zahlenmäßige Entwicklung und sonstige statistische Grundlagen zur türkischen Einwanderung

Die Entwicklung der Migration nach Österreich bis 2011 (letzter verfügbarer Zensus der Statistik Austria) sind durch, seit 1961 beginnende, stetig wachsende Einwanderungszahlen gekennzeichnet. (siehe Abbildung 2) Im Durchschnitt des Jahres 2011 lebten schon rund 1,569 Millionen Personen (18,9%) mit Migrationshintergrund in Österreich. Davon waren etwa 1,153 Millionen selbst im Ausland geboren. Weitere 415.000 Personen waren hingegen in Österreich geborene Nachkommen von Eltern mit ausländischem Geburtsort und werden daher auch als "zweite Generation" bezeichnet. (vgl. Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch für Migration und Integration 2012)

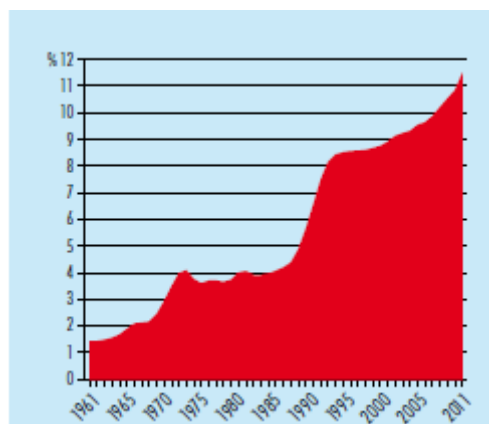


Abbildung 2: Entwicklung des Ausländeranteils in Österreich von 1961 bis 2011
(Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes 2012: 25)

Die Verteilung der MigrantInnen nach Herkunftsgruppe:

- Die größte Herkunftsgruppe (Stichtag 1.1.2012) stammt mit knapp 227.000 Personen (Geburtsort bzw. Staatsbürgerschaft) aus Deutschland, gefolgt von 209.000 Personen aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo. Es folgen: Türkei (186.000), Bosnien und Herzegowina (133.000), Rumänien (75.000), Kroatien (70.000), Polen (63.000), Ungarn (46.000), Tschechische Republik (44.000) und Italien (30.000). (Berechnungen der Statistik Austria zum 1.1.2012)

- Das Durchschnittsalter der in Österreich geborenen inländischen Staatsangehörigen lag am 1.1.2012 bei 42,2 Jahren. Die ZuwanderInnen aus der Türkei waren durchschnittlich erst 36,2 Jahre alt. (Berechnungen der Statistik Austria zum 1.1.2012).

Mit einer durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau von 2,28 erreichen türkische MigrantInnen den Höchstwert aller Mütter in Österreich.

In der Verteilung nach Altersgruppen der türkischen Bevölkerung in Österreich halten die 0 bis 19-Jährigen einen Anteil von 16,7%, die 20-39-Jährigen von 41,8%, die 40 bis 64-Jährigen von 37,2% und die 65+ -Jährigen von 4,3%. Diese beschriebene Altersstruktur dürfte damit zusammenhängen, dass einerseits vor allem junge Erwachsene zuwandern, und andererseits ältere Menschen häufig in ihre Heimat zurückkehren, wenn sie aus dem Erwerbsleben ausscheiden. (vgl. Faßmann und Reeger, 2007: 188)

Anmerkung: Durch die Zuwanderung wird ein Schrumpfen der österreichischen Bevölkerung insgesamt verhindert, aber es schlägt sich auch das niedrigere Durchschnittsalter der Einwanderer auf die demographische Alterung der Bevölkerung aus (vgl. Lehart/Marik-Lebeck, 2007b: 147f u. Marik-Lebeck/Wisbauer/ Kytir, 2009: 16).

Im Vergleich zu Vordekaden hat sich der Zuwanderungssaldo der aus der Türkei kommenden MigrantInnen fast zu einem Gleichstand entwickelt: 3.890 Zuzüge standen 2011 schon 3.261 Wegzüge gegenüber. (vgl. Statistik Austria)

- Bezüglich der Geschlechtsstruktur (siehe Abbildung 3) zeigen sich insgesamt nur geringe Unterschiede zwischen der österreichischen Bevölkerung und den meisten ausländischen Bevölkerungsgruppen. 2007 lag der Anteil der Frauen in der Bevölkerungsgruppe der österreichischen Staatsbürger bei 51,7%. Bei der ausländischen Bevölkerung waren Frauen mit einem Anteil von 48,5% hingegen leicht unterrepräsentiert. Von den europäischen Zuwanderergruppen weisen jene aus der Türkei und den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens einen Männerüberschuss auf. (vgl. Lebhart/Marik-Lebeck, 2007a: 178)

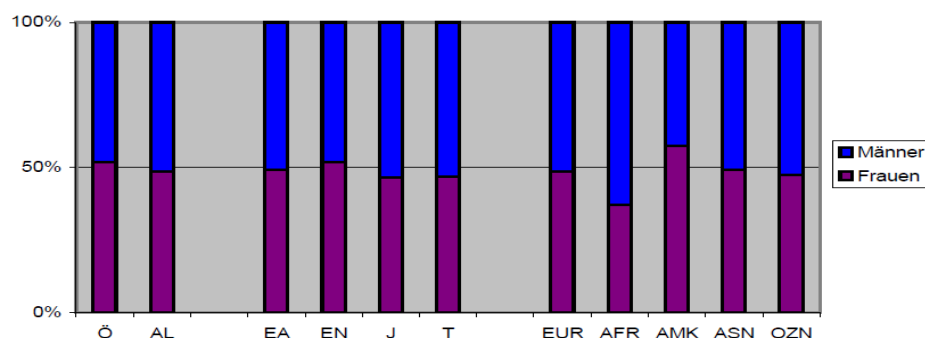


Abbildung 3: Geschlechterproportion der Bevölkerungsgruppen nach Staatsbürgerschaft
(Quelle: Lebhart/Marik-Lebeck, 2007a: 178)

Abkürzungen: Ö= österr. Staatsbürger, AL = ausländische Staatsbürger, EA=EUalt, EN=EUneu, J=ehemaliges Jugoslawien, T=Türkei, EUR=Europa, AFR=Afrika, AMK=Amerika, ASN=Asien, OZN=Ozeanien

Nach den vorliegenden Daten der Statistik Austria sind von den per 1.1.2012 registrierten 185.592, aus der Türkei kommenden, MigrantInnen 88.737 (47,8%) im Ausland geboren, 25.274 (13,6%) im Inland geboren, und 71.581 (38,6%) schon eingebürgerte

ÖsterreicherInnen. Unter den Herkunftsdestinationen der Bevölkerung mit ausländischer Herkunft in Österreich hat die Türkei einen Anteil von 12,4%.

4. Das „türkische“ Favoriten

Die Diplomarbeit zu diesem Thema basiert im Wesentlichen auf den analytischen Auswertungen des weiter oben beschriebenen quantitativen Interviews (siehe Punkt 3.3.1). Dieser standardisierte Fragebogen (siehe auch Anhang Punkt 6.4) wurde an 243 Personen der türkischen Migrationsbevölkerung (Stand 1.1.2012: 8.333 Personen; Statistik Austria), aber auch an ÖsterreicherInnen mit türkischem Migrationshintergrund (Stand 1.1.2012: 13.949 Personen; Statistik Austria), jeweils mit Wohnsitz in Favoriten, verteilt. Damit wurde 1,1 % der in Frage kommenden TürkInnen befragt. Die gewonnenen Daten und Erkenntnisse (ergänzt durch qualitative Interviews) fanden Eingang vor allem in den folgenden Kapiteln: 4.2 *Strukturmerkmale der türkischen Bevölkerung*, 4.3 *Die türkische Infrastruktur in Favoriten* und 5. über *die zukünftige Entwicklung des türkischen Favoriten*. Spezifische, charakteristische Bezirksdaten zur türkischen Bevölkerung, die zum Teil – nach Kenntnis der Autorin – noch nie erforscht worden sind, stellen den Schwerpunkt in diesem Abschnitt dar. Eine reichhaltige graphische Darstellung der ausgewerteten Daten soll helfen, die empirische Analyse zu veranschaulichen.

4.1 Der Bezirk im Überblick: Größe, Gliederung, Ausländeranteile, Ausländerwohngebiete

Favoriten besteht bei einer Größe von insgesamt 31,8 km² aus fünf Bezirksteilen: dem dichtbesiedelten *Favoriten*, dem industriell geprägten *Inzersdorf-Stadt*, dem Gartensiedlungs- und Thermenteil *Oberlaa*, den landwirtschaftlich geprägten Teilen *Roth-Neusiedl* und *Unterlaa*. (siehe Abbildung 4) Per 1. Jänner 2012 wird für den zehnten Wiener Gemeindebezirk von einer Gesamtbevölkerung von 179.179 Personen ausgegangen (vgl. Statistik Austria 2012).

Mit Stand 1.1. 2012 gibt es 70.015 Personen oder 39,1% mit ausländischer Herkunft in Favoriten. (vgl. Statistik Austria 2012) Die AusländerInnen-Wohngebiete finden sich fast ausschließlich im Bezirksteil *Favoriten* zwischen Gürtel und Zentralbahnhof im Norden und Nordosten, der Triesterstrasse im Westen, der Raxstrasse und der Grenzackerstrasse im Süden, sowie der Südosttangente der A23 im Südosten.



Abbildung 4: Darstellung der Bezirksteile des zehnten Wiener Gemeindebezirks

(Quelle: Stadtinformation Wien, eigene Darstellung)

4.2 Strukturmerkmale der türkischen Zuwanderung

4.2.1 Demographische Struktur

Als Ergebnis der Befragung und ersichtlich aus Abbildung 5, rekrutiert sich der überwiegende Anteil der in Favoriten ansässigen türkischen Bevölkerung aus zwei Hauptregionen der Türkei: Zentralanatolien und Schwarzmeer-Region, die zusammen mehr als drei Viertel aller regionalen Nennungen stellen. (siehe Abbildungen 5 und 6)

Die kurdische Zuwanderung aus Ostanatolien scheint sehr schwach repräsentiert zu sein. Gerade die häufig genannten Bezirke Yozgat, Aksaray, Kirsehir, und Bezirksorte wie Sereflikochisar (Ankara), Haymana (Ankara), Zara (Sivas), waren aber schon im späten osmanischen Reich als auch in den 1920er-Jahren der frühen Türkischen Republik Anlaufstellen für eine kurdische Binnenwanderung, sodass anzunehmen ist, dass der überwiegende Teil der Menschen aus diesen Herkunftsorten kurdischen Ursprungs ist.



Abbildung 5: Karte der Regionen der Türkei mit ausgewählten Bezirken
(Quelle: eigene Zusammenstellung)

Nachdem der Anteil der KurdInnen an der türkischen Immigration in Europa auf 20-30% geschätzt wird (vgl. Strobl 1997: 69), ergibt sich unter Einbeziehung der oben genannten Bezirke und Orte auch in Favoriten ein Verhältnis von 29,8% Kurdenanteil an den aus der Türkei stammenden ImmigrantInnen.

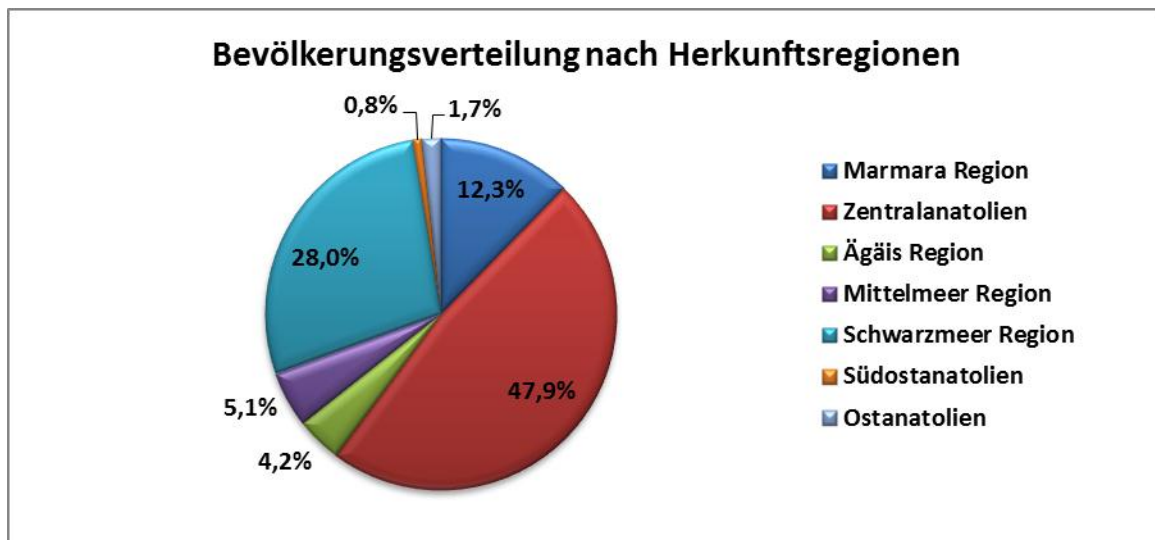


Abbildung 6: Bevölkerungsverteilung nach Herkunftsregionen

(Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Als Gründe für die Migration nach Österreich (siehe Abbildung 7) nannten die Befragten hauptsächlich familiäre Gründe (48,1%), 30,4% waren als Nachfolgegeneration schon in Österreich geboren worden, wirtschaftliche Gründe wurden von 17,7% angegeben. Nur 2,1% gaben an, aus politischen Gründen nach Österreich gekommen zu sein. Erklärungsgrund könnte sein, dass vor allem kurdische MigrantInnen wirtschaftliche Gründe für ein Kommen angeben, grundsätzlich aber aus politischen Motiven zuwandern. (siehe auch Experteninterview „BL“). Unter Sonstiges wurden vor allem Studiengründe angegeben.

Im Vergleich mit familiären Gründen fällt auf, dass die wirtschaftlichen Gründe, die noch eine erste Generation für eine Wanderung motivierte, in den Hintergrund getreten sind. Vielmehr ist der Familiennachzug der wesentliche Motor, um, trotz Wirtschaftskrise und einem hohen Arbeitslosenanteil von MigrantInnen, nach Österreich zu kommen.

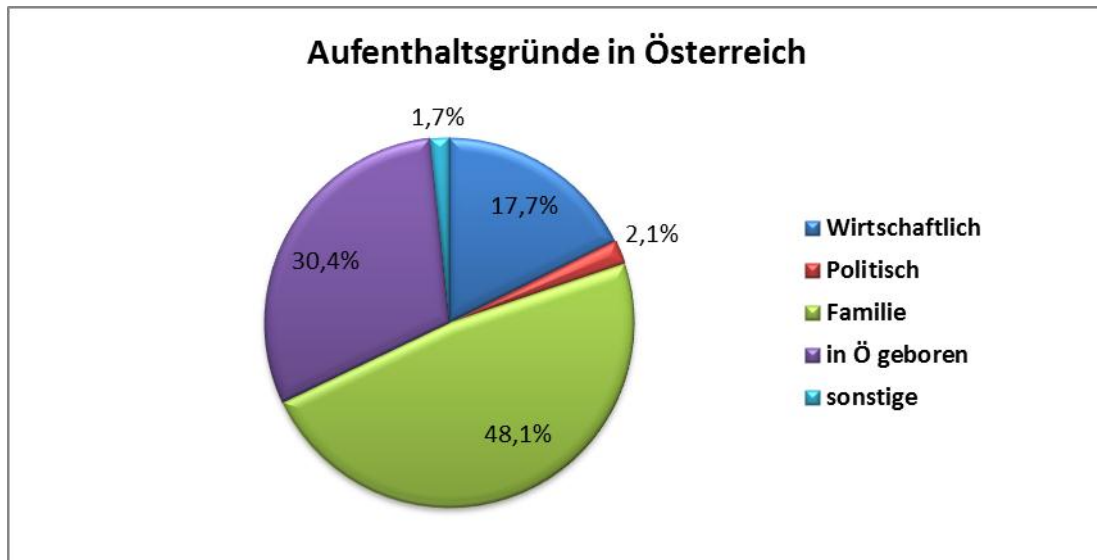


Abbildung 7: Aufenthaltsgründe von MigrantInnen aus der Türkei in Prozentanteilen
 (Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Die Fragebogenauswertung ergab auch interessante Resultate für durchschnittliche Vernetzungszahlen von türkischen MigrantInnen in Österreich. Die türkische Großfamilie zählt bis zu 1.100 Personen zu ihrem „Clan“. Es gibt dabei nach Herkunftsbezirken (in der Türkei) unterschiedliche Werte, die aber keine Signifikanz für eine gesamte Region darstellen. (siehe Abbildung 8)

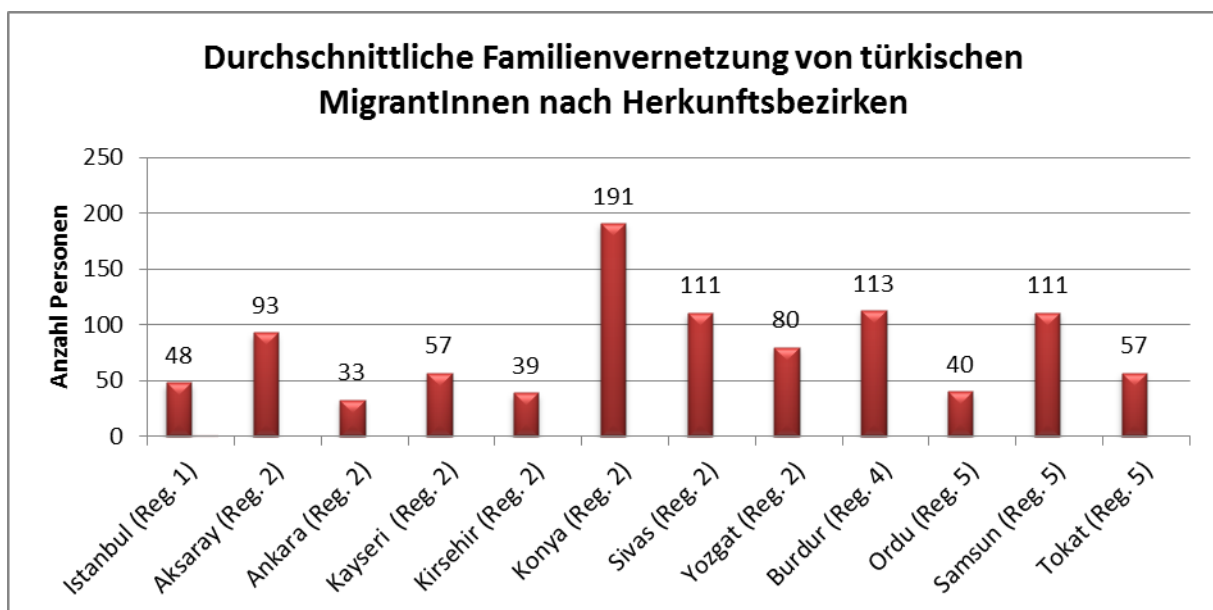


Abbildung 8: Durchschnittliche Familienvernetzung von MigrantInnen nach Herkunftsbezirken in der Türkei (Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Das empirische Interesse richtete sich auch auf Generationenverteilungen und ihre Charakteristika. Dabei wählte diese Arbeit einen verfeinerten Zugang, der zwar die erste Generation als die Menschen ansah, die aus der Türkei nach Österreich gekommen und damit auch dort geboren waren, aber die zweite Generation nur als Nachfolgegeneration der Elterngeneration definierte. Großkinder- und Urgroßkindergeneration bekamen so folgerichtig die Attribute dritte und vierte Generation.

Dabei zeigen sich doch sehr interessante Ergebnisse. (siehe Abbildung 9) Die in der Türkei Geborenen haben ihren stärksten Anteil in der zweiten Generation, die Anzahl an Menschen der ersten Generation ist durch Sterbefälle, Rückwanderung in die Türkei, aber auch geringerem Anteil an der Gesamtmenge nicht so stark. In der Großkindergeneration sieht man eine noch immer relativ große Anzahl von 15,4% von in der Türkei Geborenen, bevor die vierte Generation nur mehr Geburten in Österreich vorweisen kann. Diese Feinstrukturierung der Generationen wird bei der Frage nach Deutschkenntnissen und schulischem Bildungsstatus noch interessante Detailergebnisse liefern. (siehe 4.2.2)

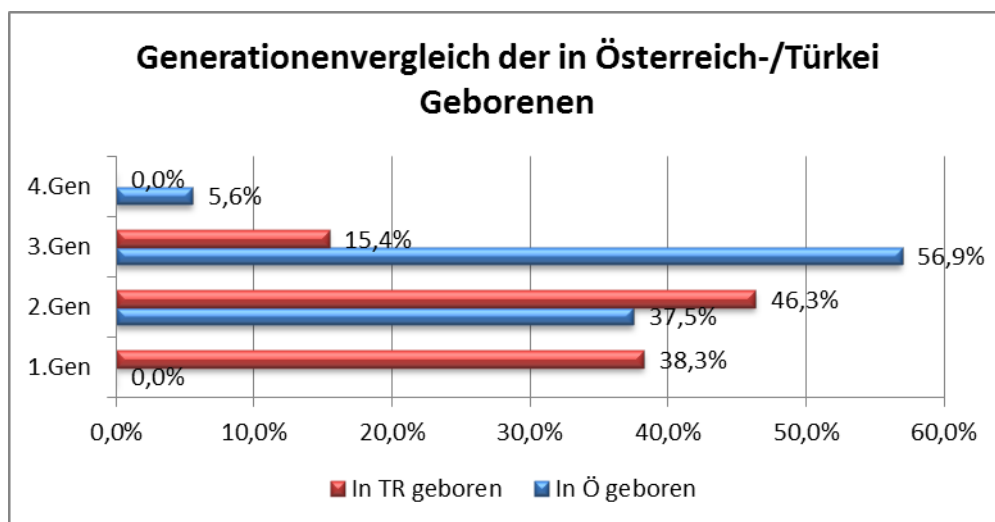


Abbildung 9: Generationen im Vergleich zu Geburtsland

(Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Die Abbildung 10 zeigt eine Häufigkeitskurve nach Einwanderungsjahren zwischen 1970 und 2012. Der Einwanderungsboom zwischen 1988 und 1991 (siehe auch Erläuterungen dazu im Kapitel 3.4.2) lässt sich damit auch für Favoriten nachweisen. Eine zweite Phase an erhöhten Einwanderungen zwischen 1998 und 2005 zeigt das auch durch Nachfragen und qualitative Interviews bestätigte Faktum auf, dass in diesem Zeitraum vermehrt eine qualifizierte Bildungsgeneration vor allem zu Studienzwecken nach Favoriten kam. Das Abflauen am Ende der Kurve zwischen 2006 und 2012 kann mit den Auswirkungen der immer restriktiveren Einwanderungsbestimmungen für Drittländer in Verbindung gebracht werden.

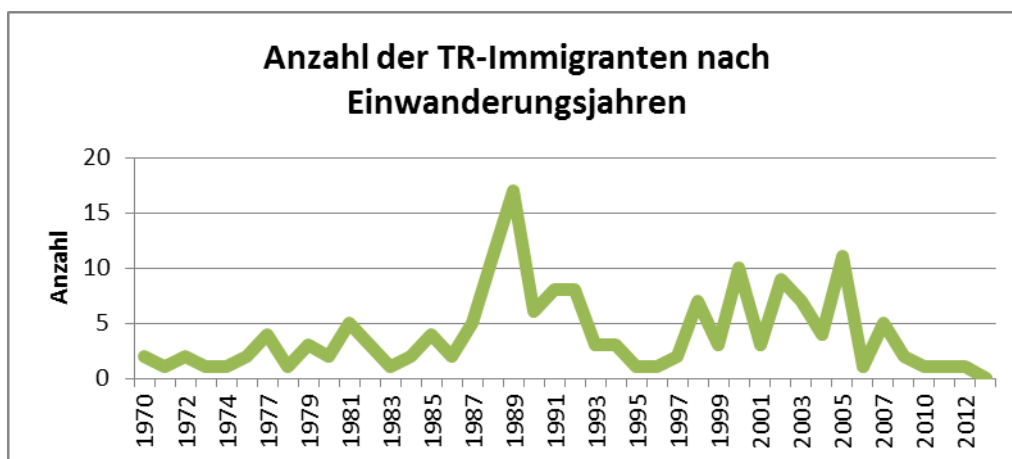


Abbildung 10: Anzahl der türkischen Immigranten pro Einwanderungsjahr (1970 – 2012)
(Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

4.2.2 Bildungsstatus und Qualifikation

Durch die am Anfang bestehende Rückkehrabsicht der türkischen MigrantInnen war der Erwerb der deutschen Sprache kaum von Bedeutung. Das Hauptinteresse galt eher dem Erwerb von Arbeit, wobei ein beträchtlicher Teil in der Baubranche Beschäftigung fand. Aufgrund des Zeitaufwandes, den die Arbeit in Anspruch nahm, blieb nur wenig Zeit um einen Deutschkurs zu besuchen, jedoch reichten die minimalen Sprachkenntnisse für ihre ursprünglichen Absichten aus. Auch gab es von

österreichischer Seite keine Bemühungen, die ArbeiterInnen zum Besuch eines Sprachkurses zu veranlassen.

Der Bildungsstandard zwischen den jüngeren und den älteren Generationen weist starke Unterschiede auf (siehe Abbildungen 11-15), wobei die ältere Generation meist über einen niedrigeren Bildungsstandard verfügt. 80% verfügen nur über einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungstitel, 16% haben die Matura und nur 4% einen darüber liegenden Abschluss.

Der höchste Anteil an Personen ohne berufliche Qualifikationen war mit 72% unter den Frauen zu verzeichnen (vgl. Reinprecht 2006: 55-57). Türkische SchülerInnen besuchen relativ selten maturaführende Schulen, dagegen häufiger die Hauptschule, den polytechnischen Lehrgang und die Neue Mittelschule. Den höchsten Ausländeranteil weist weiterhin die Sonderschule auf (18,1%). Studierende mit einer türkischen Staatsbürgerschaft, die entweder zum Zweck des Studiums zugewandert sind oder in Österreich bereits die Schule besucht haben, sind mit einem Anteil von 5% an allen ausländischen Studierenden eher selten.

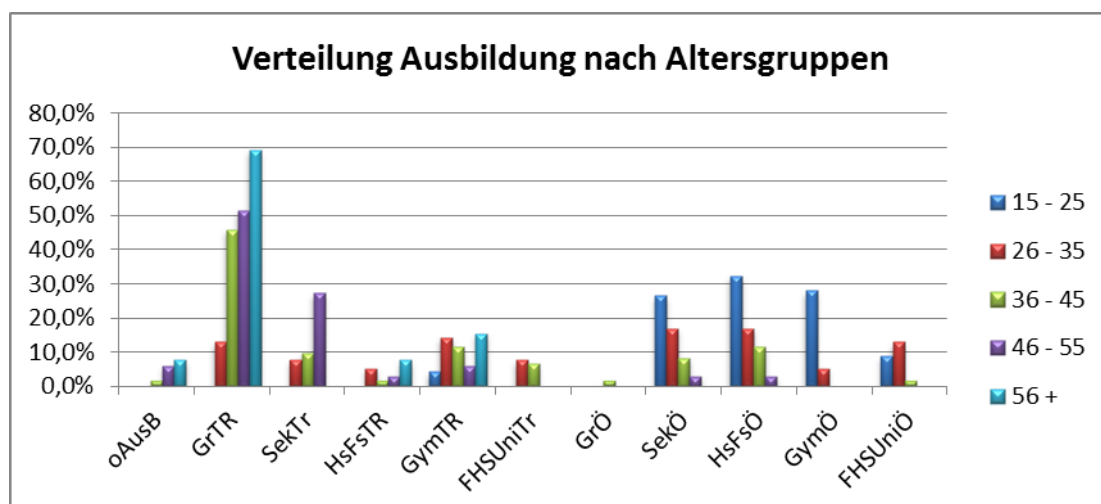
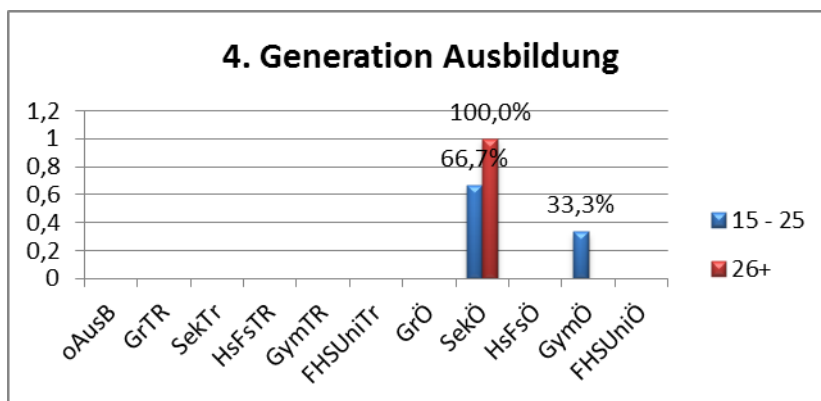
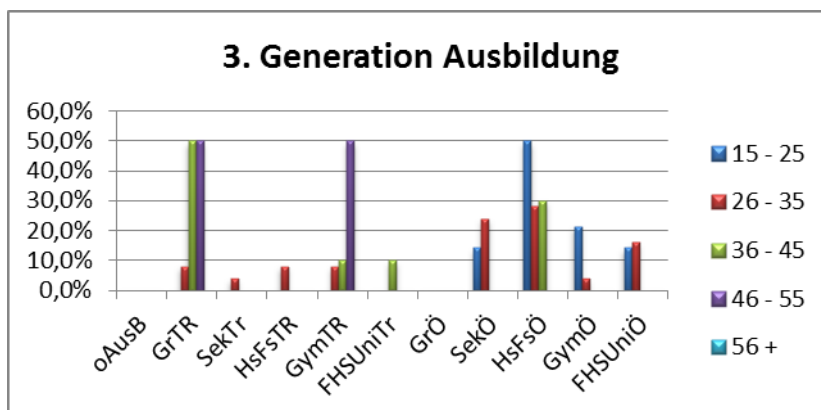
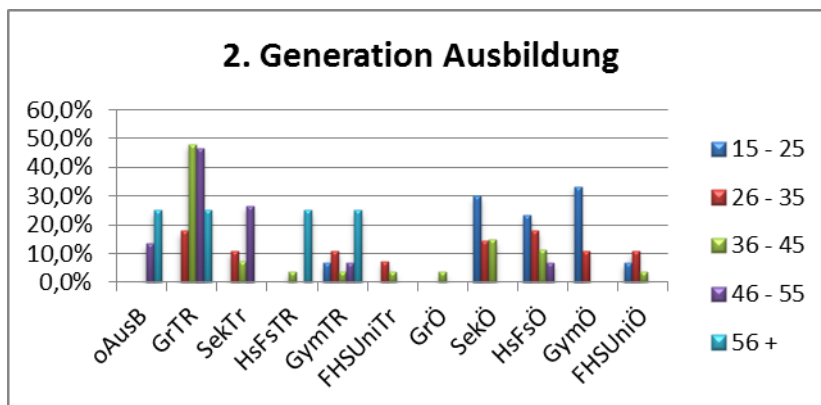
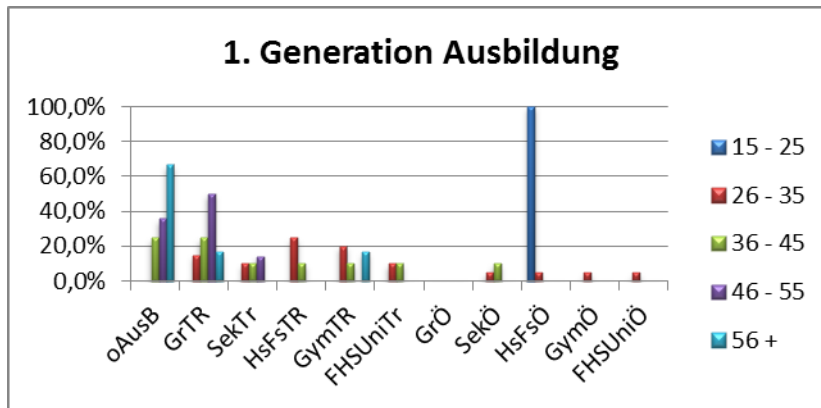


Abbildung 11: Verteilung der in der Türkei und/oder Österreich erlangten höchsten Ausbildung nach Altersgruppen von türkischen MigrantInnen
(Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)



Abbildungen 12, 13, 14, 15: Ausbildungsstatus der 1. bis 4. Generation
 (Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Im Vergleich der verschiedenen Generationen bezüglich der höchsten erlangten Ausbildung in der Türkei und / oder in Österreich zeigt sich in den Abbildungen 12 bis 15 ein dynamischer Bildungsprozess. Von Generation zu Generation kommt es dabei zu Verbesserungen und zu einer stärkeren Differenzierung der absolvierten Ausbildung. Die Gruppen der 26 bis 35-Jährigen und, etwas weniger, die der 36 bis 45-Jährigen fallen fast aus dem Betrachtungsvergleich, da sie ein stärker gestreutes Bildungsniveau vorweisen können.

In der ersten Generation hatte ein wesentlicher Teil der 56+ Altersgruppe keine Schulausbildung in der Türkei, auch die 46 bis 55-Jährigen hatten maximal die Grundschule (5 Jahre) besucht, während die 15 bis 25 -Jährigen bereits zu 100% in einer beruflichen Fachschulausbildung in Österreich waren / sind.

Die zweite Generation zeigt in den Altersgruppen 56+ und 46 bis 55 noch immer Bildungsdefizite, während die jüngste Gruppe bereits einen Zugang zur AHS in Österreich gefunden hat. Generell kann von einer breiteren Bildungsverteilung aller Altersgruppen gesprochen werden.

In der dritten Generation spaltet sich die Altersgruppe der 46-55-Jährigen in eine bildungsfernere und eine bildungsnähere Schicht, während die 15 bis 25-Jährigen und die 26 bis 35-Jährigen sich auf das gesamte Bildungsangebot aufteilen.

Bestätigt durch Ergebnisse von qualitativen Interviews zeigt sich, dass die vierte Generation eher zu den Bildungsverlierern gehört. Der positive Trend scheint gestoppt, es könnte auch zu einer Art von Bildungsverweigerung gekommen sein.

Die Darstellungen der Abbildungen 11-15 korrelieren auch weitgehend mit den Ergebnissen von (Aus-)Bildungsstudien der Stadt Wien wo es heißt: „Bemerkenswert ist, dass sich das Bildungsniveau der zweiten Generation

bereits an das der inländischen Bevölkerung angeglichen hat. So war bei den Angehörigen der zweiten Generation der Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die nur über einen Pflichtschulabschluss verfügten, mit 22% deutlich niedriger als bei ihrer Elterngeneration (32%), der Anteil der Berufs- und FachschulabsolventInnen jedoch markant höher (51% versus 33%) und näherte sich dem Wert der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (59%) an. Handlungsbedarf ist bei jenen Jugendlichen gegeben, die nur die Pflichtschule absolviert haben oder über keinen Schulabschluss verfügen. Rund 13% (2008: 15%) der nichtdeutschsprachigen SchülerInnen, die ihre achte Schulstufe an einer Hauptschule absolviert hatten, setzten ihre Ausbildung (zumindest in Österreich) nicht weiter fort.“ (Stadt Wien, 2012:10)

Bei einem anderen Bildungsthema, den Deutschkenntnissen, zeigt gerade der ausdifferenzierte Generationenvergleich (erste bis vierte Generation) in beeindruckender Weise, wie sich der Prozentsatz an Deutschkenntnissen (in Selbsteinschätzung) verbessert hat. (siehe Abbildung 16)

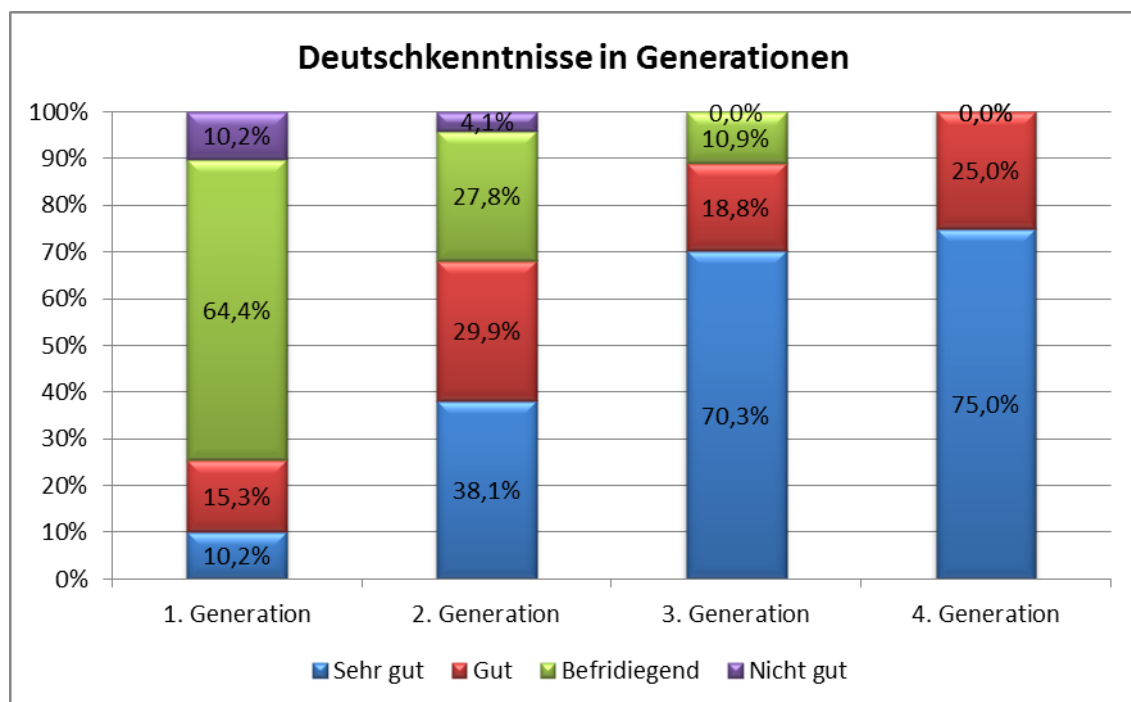


Abbildung 16: Deutschkenntnisse im Generationenvergleich (1. bis 4. Generation)
 Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Eine der Studien, die ebenfalls Erkenntnisse zu den Deutschkenntnissen von MigrantInnen in Wien lieferte, basiert auf der Erhebung „Leben in Wien“ (Ifes im Auftrag der Stadt Wien, 1995). Diese Sonderauswertungen des Instituts für Höhere Studien(IHS)und des Institute (SORA) kamen zum Ergebnis, dass es einen unmittelbaren positiven Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Einschätzung der Deutschkenntnisse gibt. Auch das Alter hatte einen Einfluss auf die Einschätzung der Deutschkenntnisse. Nach dem Geschlecht gab es keine gravierenden Unterschiede. Ebenso spielte die Berufstätigkeit eine wesentliche Rolle: Berufstätige schätzten ihre Deutschkenntnisse wesentlich besser ein als im „Haushalt Tätige ohne eigenes Einkommen“.

Im Vergleich der Deutschkenntnisse von türkischen Frauen und Männern (Abbildung 17) zeigte sich, dass die Männer besonders gute, wie auch besonders schlechte Sprachfähigkeiten mitbringen, während die Frauen im mittleren Bewertungsbereich (zwischen gut und befriedigend) besser liegen.

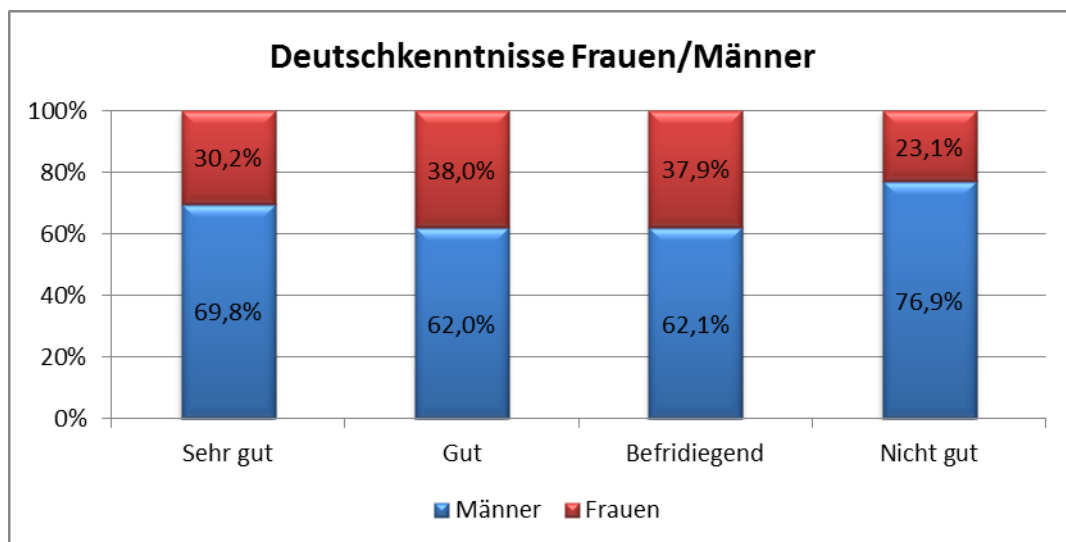


Abbildung 17: Vergleich der Deutschkenntnisse türkischer Frauen & Männer
 Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Der Vergleich der Deutschkenntnisse bei türkischer oder österreichischer Staatsbürgerschaft in Abbildung 18 erbringt den Beweis, dass das für eine Einbürgerung notwendig vorzuweisende Deutsch-Sprachniveau und die Integrationsvereinbarung - bei aller gerechtfertigten Kritik, die den vollständigen, muttersprachlichen Türkisch-Spracherwerb einmahnt - Sprachverbesserungen mit sich bringt. Die kleine Gruppe der Eingebürgerten, die schlechte Deutschkenntnisse vorzuweisen hat, bezieht sich auf ältere Jahrgänge, die diese Vorbedingungen noch nicht zu erfüllen hatten.

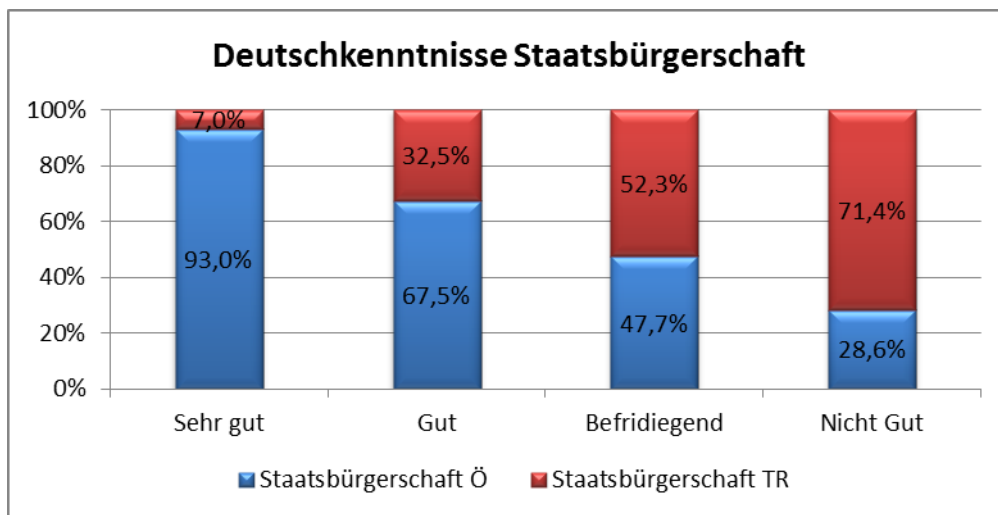


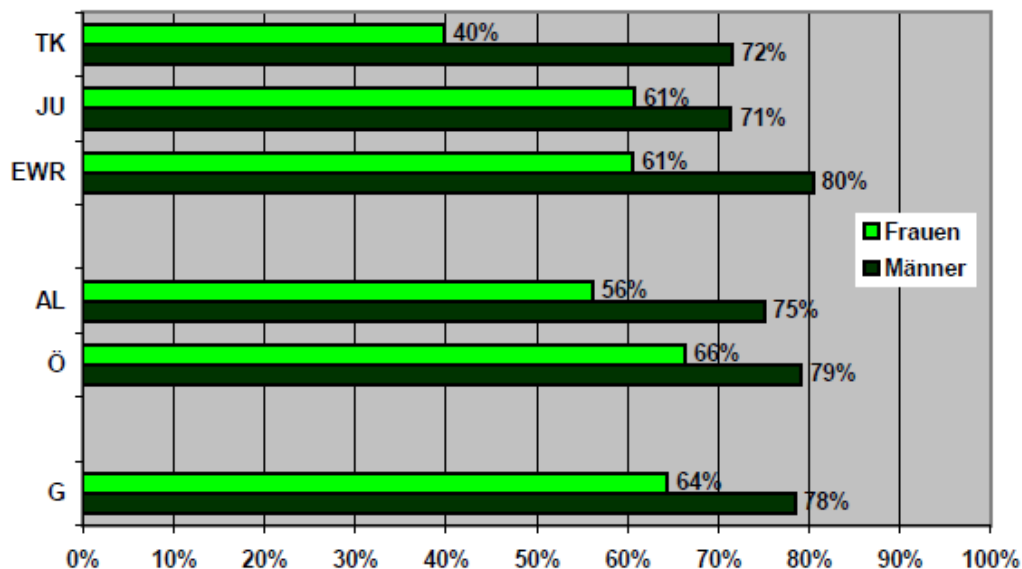
Abbildung 18: Deutschkenntnisse nach Staatsbürgerschaft

Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

4.2.3 Arbeitsplätze und Berufswahl

Neben dem Bildungssystem gilt vor allem die Erwerbsarbeit als Motor der Integration. Sie stellt Kontakte und Begegnung her und ist für die Strukturierung des Alltagslebens verantwortlich. Mit dem beschleunigten Strukturwandel in der Industrie, im Gewerbe und bei den Dienstleistungen und aufgrund der konjunkturellen Schwankungen schwächt sich dieser wichtige Integrationsfaktor bei einem Teil der ausländischen Bevölkerung

ab. Die Arbeitslosigkeit steigt, besonders bei jenen, die eine niedrige formale Qualifikation vorzuweisen haben. Sinkende Erwerbsquoten sind auch Ausdruck einer nachlassenden Aufnahmekapazität des Arbeitsmarktes. Vor allem die geringer qualifizierten Zuwanderer einer Vorperiode sind davon mehr betroffen.



Abkürzungen: G= Gesamtbevölkerung, Ö=österreichische Staatsbürger (STB), AL=ausländische STB, EWR=STB der EU, der EWR und der Schweiz, JU= STB aus Ex-Jugoslawien, TK=Türkei

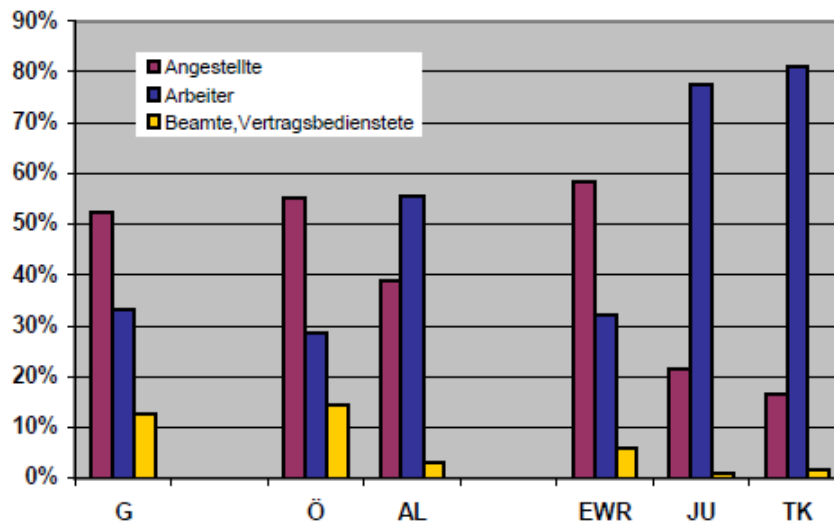
Abbildung 19: Geschlechtsspezifische Erwerbsquoten nach Geburtsland, Stand 2007

Quelle: Marik-Lebeck/Wisbauer/Kytir, 2009: 51

Personen mit Migrationshintergrund haben einen geringeren Anteil am Erwerbsleben. (siehe Abbildung 19) So lag die Erwerbstätigenquote von Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2011 unverändert bei 65%, jene der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund dagegen bei 74% (2010: 73%). Vorwiegend ist dies auf die niedrigere weibliche Erwerbsbeteiligung von Migrantinnen zurückzuführen. Die Erwerbsbeteiligung der Österreicherinnen ohne Migrationshintergrund (69%) unterscheidet sich deutlich von jener der türkischen Frauen (45%). (vgl. Statistik Austria 2012)

Wesentliche Unterschiede gibt es auch beim Vergleich der ArbeiterInnenanteile. (siehe Abbildung 20 aus dem Jahr 2007) Bei den Daten aus 2012

hat sich bei den ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund weiter auf nur mehr 23% ArbeiterInnenanteil gesenkt, hingegen überwiegen bei türkischen Personen mit Migrationshintergrund ArbeiterInnen mit noch immer hohen 69% nach Werten aus 2007 von über 80%. (vgl. Statistik Austria 2012)



Abkürzungen: G= Gesamtbevölkerung, Ö=österreichische Staatsbürger (STB), AL=ausländische STB, EWR=STB der EU, der EWR und der Schweiz, JU= STB aus Ex-Jugoslawien, TK=Türkei

Abbildung 20: Berufliche Stellung der unselbständig Erwerbstätigen nach Geburtsland, Stand 2007
Quelle: Marik-Lebeck/Wisbauer/Kytir, 2009: 53

In Konsequenz daraus waren TürkInnen doppelt so häufig arbeitslos (12,7%) wie ÖsterreicherInnen (6,3%). (Statistik Austria 2012)

Mehr als ein Viertel der im Ausland geborenen Beschäftigten war im Jahr 2008 überqualifiziert (28%), hingegen fühlten sich nur 10% der in Österreich Geborenen nicht entsprechend ihrer Berufsausbildung beschäftigt (Statistik Austria 2012). Als Bestätigung zeigt sich bei den Ergebnissen der quantitativen Befragung von TürkInnen in Favoriten, dass über 40% der Ausbildungskategorie 2 (qualifizierte Ausbildung) eine unterqualifizierte Tätigkeit der Kategorie 1 ausüben. Bei den ExpertInnen-Interviews stellte sich heraus, dass fehlende Deutschkenntnisse der

Hauptgrund dafür sind. Ab Kategorie 3 (semiprofessionell) stimmen Ausbildung und ausgeübter Beruf wieder überein. (siehe Abbildung 21)

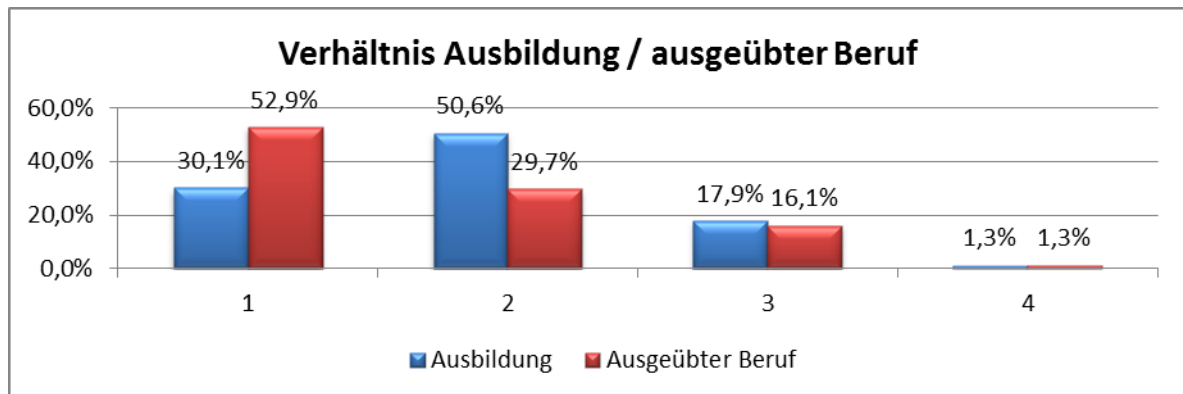


Abbildung 21: Verhältnis Ausbildung zu ausgeübtem Beruf, nach Berufsklassen

(Quelle: Fragebogenauswertung, eigene Berechnungen und Darstellung; die Ausbildungs-/Berufskategorien (1= unqualifiziert, 2=qualifiziert, 3=semiprofessionell, 4=professionell) richten sich nach dem Schema der Berufsklassifikation (vgl. Blossfeld 1985: http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/GML/Service/Mikrodaten-Tools/Berufsklassifikation/bk_schema.pdf)

4.2.4 Wohnsituation, Lage- und Milieuanalyse

Der Anwerbestopp von 1973 änderte die Lebens- und Wohnsituation für viele ehemalige „GastarbeiterInnen“. Die daraus resultierende Nachholung von Familien brachte es mit sich, dass die kleinen Zimmer der Wohnheime, die man sich meist noch mit ArbeitskollegInnen teilte, inadäquat geworden waren und so suchte man eigene preiswerte Wohnungen, die zuerst im Privatsektor zu finden waren. (vgl. Greve 2003: 43). Die Qualität dieser in Gründerzeitgebieten gelegenen Wohnungen war schlecht. Meistens wurde eine Bassenawohnung mit Gangklo in Mitbenutzung durch mehrere Hausparteien, mit Wasserentnahme am Gang in Anspruch genommen, die mit Zimmer/Küche/Kabinett nicht mehr als 30-40 m² maß und in der vier bis fünf Personen miteinander auskommen mussten. Duschersatz stellte ein Wasserkübel dar, ein Festbrennstoff-Ofen oder ein Ölradiator waren für die Heizung vorgesehen. (Beschreibung in den qualitativen Interviews von HL, NL und SQ). Erst mit der Öffnung des Gemeindebaus 2006 veränderte sich die Lage für die meisten

MigrantInnen, die in prekären Wohnverhältnissen gelebt hatten, zum Besseren. Die Anspruchsberechtigten bekamen nun Wohnungen der Kategorie A und B und sind auch heute mit ihrer Wohnqualität zufrieden.

In der in Favoriten durchgeführten Umfrage stellte sich heraus, dass über 95% der türkischen MigrantInnen ihre Wohnsituation als zufriedenstellend bezeichnen. Die restlichen 5% beschwerten sich, dass ihre Wohnung zu teuer oder zu kalt sei oder die Lage nicht passt. Die Mehrheit von 51,5% lebt in einer Gemeindebauwohnung, 15,1% leben in einer Genossenschaftswohnung, 28% in einer Privatmietwohnung und 5% haben eine Eigentumswohnung oder ein Eigenhaus. (vgl. Abbildung 22)

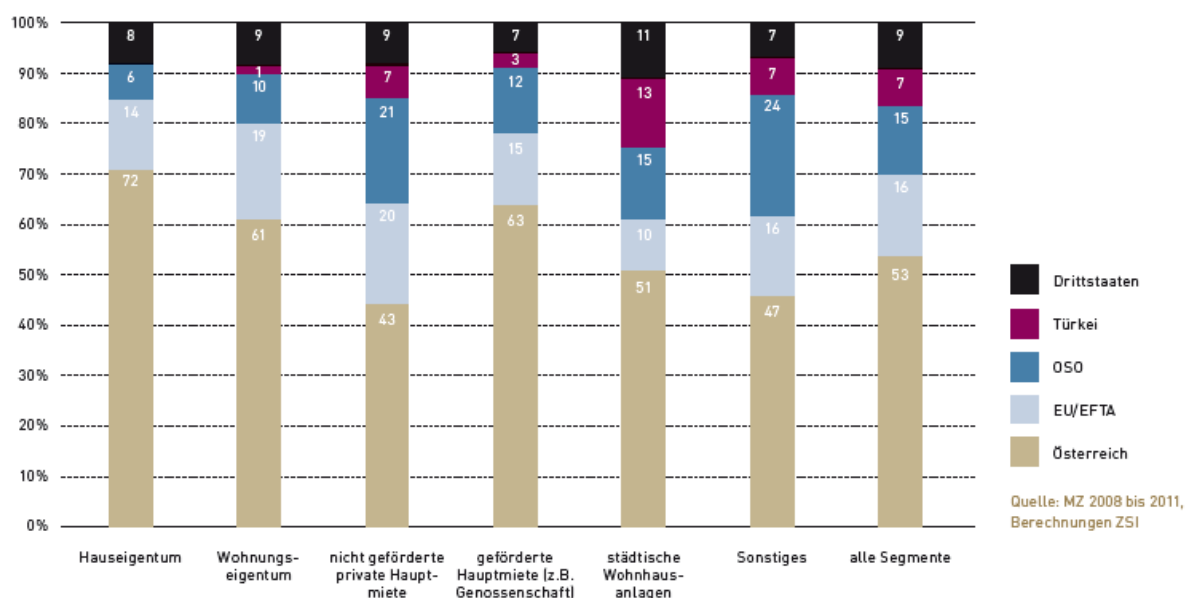


Abbildung 22: Wohnverteilung der Herkunftsgruppen auf die Wohnsegmente

Quelle: Stadt Wien (MA 17) MZ 2008 bis 2011, Berechnungen ZSI

Es fällt auf, dass die türkische Bevölkerung in Favoriten nur in einigen wenigen Zählbezirken, und hier vor allem im Bezirksteil *Favoriten*, wohnt. (siehe Großabbildungen 1 & 2) Die Situation der Verteilung in den Gemeindebauten ist ähnlich. Es wurde bestätigt (siehe auch Experteninterview AL), dass sich die türkischen MigrantInnen Gemeinde-

bauwohnungen ausdrücklich in ihrem segregierten ethnischen Viertel wünschen.

Vorwiegend sind es größere Familien, oft auch mehr als sechs Personen, die zusammen wohnen. Die durchschnittliche Haushaltsgröße beträgt 70 m² bei 3,7 Personen pro Haushalt. Als Wohnfläche stehen damit durchschnittlich 22,1 m² pro Person zur Verfügung. Nur 2% leben in beengten Wohnverhältnissen mit weniger als 10 m² pro Person.

4.3 Die türkische Infrastruktur in Favoriten

Bei Heckmann (1992: 98) werden sieben Strukturelemente ethnischer Kolonien unterschieden: die Verwandtschaft, das Vereinswesen, religiöse Gemeinden, politische Organisationen, informelle soziale Verkehrskreise und Treffpunkte, spezifische ethnische Medien und ethnische Ökonomien.

Es gibt eine Vielzahl an Organisationen, Betrieben und Dienstleistern mit türkischem Migrationshintergrund, die in sozio-kulturellen oder auch in ökonomischen Bereichen tätig sind und so das Rückgrat einer Grundversorgung der Migrationsbevölkerung darstellen.

Nachdem die Konzentration des „türkischen“ Favoriten auf einige wenige, zusammenhängende Zählbezirke Merkmale einer „ethnischen Kolonie“ zeigt, kommt der Betrachtung von vorhandenen Strukturelementen eines solchen Viertels wesentliche Bedeutung zu. Dies soll im Folgenden dargestellt werden.

4.3.1 Bildungseinrichtungen

In den 1990er Jahren entstand langsam eine Anzahl an Bildungseinrichtungen, die eine breit gefächerte Palette an Sprachkursen,

beruflicher Weiterbildung und Qualifizierung, schulischer Nachbetreuung, kultureller Vertiefung u.ä. anbieten. Mittlerweile gibt es sogar ein türkisches Privatrealschulwesen.

Reine Bildungseinrichtungen:

Bilcom: Sprachkurse D(ÖSD-Diplom), E, TR; EDCL-Kurse, Computerführerschein

EurAsya: Sprach und Lerninstitut für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Nokta Bildungszentrum: Sprachkurse TR D F AR E, Handarbeitskurse, Kindergarten, Musikkurse, Berufsausbildungskurse mit WAFF und BFI, Kindernachmittagsbetreuung

Phönix-Kultur-Bildungs-und SportInstitut: Individuelle Nachhilfe, Sprachkurse TR, D SP, E, Lerncoaching

Phönix-Realschulwesen: mit Öffentlichkeitsrecht

Andere Organisationen, die Bildungsangebote haben:

ADD: Deutsch/Türkisch-Kurse, Computerkurse

Akdag: Nachhilfe für Kinder

Asbir: Deutsch/Türkisch-Kurse, Alphabetisierung, KindergartenassistentInnen-Kurse, Computerkurse, Handarbeitskurse

ATIB: Kindergarten, Musikkurse, Sprachkurse in Deutsch, Türkisch, Englisch, Arabisch; Nachhilfekurse, Berufsweiterbildungskurse

Avusturya Türk Akademisyenler Birliği: Türkischer Akademikerverein

ERICYES: Zusammen mit BFI Angebot an Baumaschinenkursen

SAM-DER: Nachhilfekurs für Schüler, Musikkurse, Deutsch/Englisch-Sprachkurse, Computerkurse mit BFI, Führerscheinvorbereitung

TUMSIAD: Unternehmensschulungen

4.3.2 Religiöse Einrichtungen

Der Anstieg an türkischen MigrantInnen in Wien brachte es auch mit sich, dass der Ausbau religiöser Vereine mit islamischer Konfession relativ rasch anlief. Wurden noch Anfang der 1970er Jahre Freitagsgebete in Kellern mit Vorbetern von der ersten Generation der Gastarbeiter organisiert und finanziert (siehe Interview HL) gab es Ende des Jahrzehnts schon mehrere Moscheen, die sich als Kulturvereine gründeten und bald auch andere Aufgaben im sozialen, kulturellen und religiös-erzieherischen Bereich übernahmen. (Waldrauch, Sohler 2004: 244ff)

In der Weiterentwicklung stellen die Moscheenvereine heute nicht nur einen Gebetsraum („cami“) zur Verfügung, sondern bieten auch Gesprächs- und Zusammenkunftsräume, kulinarische Verköstigung, Kinderbetreuung, Beratungsservice, Deutsch- und Türkischsprachkurse, Religionskurse und manches mehr an.

Folgende religiöse Einrichtungen finden sich in Favoriten:

Anatolische Hilfsorganisation (Anatolische Moschee),

Hamidiye Genclik Teskilati Verein (Hamidiye Moschee),

IKVAH Verein,

Süleymaniye Moschee

Diese vier genannten Einrichtungen gehören alle zur nationalistisch geprägten Islamischen Gesellschaft „Milli Görüs“, die einen Bezug zur Refah Partei hat.

ATIB (Avusturya Türk Islam Kültür ve Sosyal Yarimlasma Birliği)

offizielle Vertretung des staatlichen, türkischen Amts für Religionsangelegenheiten Diyanet (staatlich laizistisches Islamverständnis); organisiert Pilgerfahrten nach Mekka, betreibt in Favoriten zwei Moscheen

Avusturya Nizam-Alem Ocagi: betreibt eine Moschee

Juwa Bildungs-u. Beratungszentrum: islamischer Kindergarten

Yunus Emre – Moschee: islamisches Bethaus

Avusturya Islam Enstitüsü: Europäisches Islam-Institut; betreibt eine höhere Schule für soziale Fächer und Religionspädagogik

4.3.3 Wirtschaftsunternehmen, Dienstleistungsbetriebe und FreiberuflerInnen

Ein Charakteristikum von ethnischer Ökonomie ist, dass wirtschaftliche Unternehmen und Betriebe der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ab einer bestimmten Anzahl von ausländischen Einwohnern in einem Zählbezirk (Umkreis von ca. 500m) entstehen. Sie stellen wegen ihres zuerst auf die Bedürfnisse ihrer Klientel ausgerichteten Warensortiments so etwas wie Heimat dar und sind auch immer Anlaufstelle erster Wahl, schon alleine wegen der sprachlichen Verständigungsmöglichkeiten.

Oft sichern sie in den meist heruntergekommenen Wohnvierteln auch eine Geschäftsinfrastruktur und werden in Folge zu einem wichtigen Integrationsfaktor, weil sie sich auch den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung anpassen. In bestimmten Gewerben, wie z.B. Änderungsschneidereien, dem Obst- und Gemüsehandel, dem (technischen) Kleinhandel, aber auch im Dienstleistungssektor wie Friseurläden, Internetshops, Imbiss-stuben und Restaurants haben türkische Unternehmer eine dominierende Stellung im Viertel eingenommen und werden damit zum Grundversorger.

Ethnische Ökonomien schaffen damit ein kulturell vielfältiges und pulsierendes Ambiente im Stadtteil, dass auch vielen „Einheimische“ schätzen und nutzen. (Krummacher 2002: 41)

Irgendwann dehnt sich diese Geschäftstätigkeit der Unternehmer mit Migrationshintergrund auf (fast) alle Wirtschaftssektoren aus und es kommt zu einer Verflechtung mit der Ökonomie des Aufnahmelandes. In der Folge entstehen dann aus einer rein ethnischen, multikulturelle Formen der Wirtschaft. (vgl. Ceylan 2006: 76f)

In Favoriten gibt es folgende Betriebe mit türkischem Hintergrund:

Betriebsbezeichnung	Anzahl Betriebe	Betriebsbezeichnung	Anzahl Betriebe
Cafe/Imbiss	80	Transportunternehmen	3
HandyCopyCallShop, Internet	61	Arzt	3
Bekleidung	54	Altwaren	2
Friseur	41	Bank	2
Supermarkt	38	Buchhandlung	2
Möbelhaus	28	Eventzentrum	2
Schneiderei	24	Fahrschule	2
Restaurant	15	Fernsehmedium	2
Kindergarten/Kindergruppe	15	Glaserei	2
Bäckerei	12	Sicherheitstechnik	2
Juwelier	11	Übersetzungsbüro	2
Installateur	8	Bauzubehör	1
Obst + Gemüsehandel	7	Elektroinstallationen	1
Reisebüro	6	Entrümpelung	1
AutoWerkstatt	6	Fahrradgeschäft	1
Steuerberater	6	Immobilien	1
Baufirma	4	Industriemontage	1
Finanzberatung	4	Metallbau	1
Fotogeschäft	4	Musikgeschäft	1
Großhandel	4	Musikgruppe	1
Printmedien	4	Radiomedium	1
Bildungsinstitut	4	Spielcasino	1
Autohandel	3	Tischlerei	1
Diskotheek	3	Unternehmenberater	1
Malerbetrieb	3	Werbeagentur	1

Tabelle 1: Erhebung der Anzahl türkischen Unternehmen, der Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe sowie an FreiberuflerInnen für Favoriten; August 2012

Quelle: eigene Recherchearbeit

4.3.4 Interessensvertretungen, Vereine, Clubs, etc.

Kulturelle, Sozialberatungs- und Betreuungsvereine

Die unterschiedlichen Interessen dieser Vereine gelten u.a. Menschen, die aus bestimmten Herkunftsregionen, Bezirksstädten, selbst oft nur aus kleinen Orten nach Wien gekommen sind, Bereichen der sozialen Integrationsberatung der kulturellen Betätigung, den Zielgruppen Frauen, Kindern und Jugendlichen.

Neben den allgemeinen türkischen Vereinen, entstanden auch Einrichtungen der kurdischen und alevitischen Minderheiten, die gemeinsame Interessen nach außen vertreten und auch ihre kulturelle Eigenständigkeit pflegen.

In Favoriten finden sich:

Ägäisches Kulturzentrum: Kulturelle Veranstaltungen von Menschen der Ägäis-Region (hauptsächlich aus Balıkesir, Izmir, Aydın)

Akdag- Yarder Union: Kulturelle Zusammenkünfte von Menschen aus dem Bezirk Yozgat

Asbir Union d. Sivasstämmigen in Europa: Organisation kultureller Zusammenkünfte in ganz Europa für Menschen aus dem Bezirk Sivas

Atabir: Verein, der Frauenrechte unterstützt

Avrupa Humbaryalilar Dernegi AHD: Alevitischer Verein, der kulturelle Feste von Menschen aus dem Bezirk Tokat organisiert

Cagdas Kültür Dernegi: Zeitgenössischer Kulturverein für Frauen, mit Beratungszentrum

Erciyes: Freundschaftsverein aus dem Bezirk Kayseri

Sam-der: Österreichisch-Türkischer Kultur-, Integrations- u. Bildungsverein von Menschen aus dem Bezirk Samsun

Tozanli Kultur Union: Veranstaltung von traditionellen kulturellen Festen aus der Bezirksstadt Tozanli/Sivas

Yusuf Canlar Verein: traditioneller Kulturverein aus einem Dorf des Bezirks Yozgat

Politische Organisationen:

In Favoriten gibt es als identes Abbild der türkischen Gesellschaft Vereine und Organisationen mit Verbindungen zu allen Lagern der politischen Landschaft der Türkei.

Aber auch Minderheiten, wie Aleviten und Kurden haben hier nach ihrer Immigration bessere politisch-kulturelle Entfaltungsmöglichkeiten vorgefunden als in ihrer Heimat.

Neben den politischen Tätigkeiten bieten diese Vereine auch eine Vielfalt an Beratungs-, Betreuungs- und Integrationsfunktionen an (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 266f.).

Folgende politische Vereinigungen gibt es in Favoriten:

Kurdisch-Alevitischer Verein: Kurdisch, linksorientiert

Avusturya Nizam-Alem Ocagi: Verein der türkischen Muhsin Yazicioglu-Partei (rechtsnationalistisch)

ATIGF: (Avusturya Türkiyeli Isci-Genclik Federasyonu); marxistisch-leninistischer Arbeiter- und Jugendverein

Verein zur Förderung des Gedankenguts Atatürks in Österreich(ADD): türkisch-nationalstaatlich, kemalistische Ausrichtung

Sonstige Organisationen:

Sport- und Freizeit Vereine:

Galatasaray Sportzentrum: Sportverein mit Schwerpunkt Fußball

Kaya Freizeit-Sportclub: Jugendsportverein

Aslan-Do Sportzentrum: Zentrum für Kampfsportarten

Nokta Bildungszentrum: Taekwando-kurs

Phoenix-Sportinstitut: eigene Fußballmannschaft

Wirtschaftsverband:

TUMSIAD (Tüm Sanayici ve Is adamlari Dernegi): Verein im Verband Europäischer Unternehmer mit türkischem Migrationshintergrund, steht auch anderen Nationalitäten offen

Türkische Multimedia in Favoriten:

- Aktüel Haber (**Zeitung**): Inzersdorferstrasse 59/3
- Avusturya Günlüğü (**Zeitung**): Quellenstrasse 60/2
- Avusturya TV (**Fernsehen**): Favoritenstrasse 94
- Medyatik Gazetesi (**Zeitung**): Senefeldergasse 29/2
- Öneri Gazetesi (**Zeitung**): Krennergasse 10/1
- Post Gazetesi (**Zeitung**): Laxenburgerstrasse 31/17
- Radya Merhaba (**Radio**): Favoritenstrasse 94
- TGRT Televizyonu (**Fernsehen**): Laxenburgerstrasse 31/17

5. Zusammenfassung und Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des türkischen Favoriten

Es war Ziel dieser Arbeit anhand von empirischen Daten aus quantitativen und qualitativen Interviews eine Antwort auf die gestellte Forschungsfrage: „wie segregiert, wie integriert ist die türkische Bevölkerung des Bezirks Favoriten?“ zu bekommen. Vor allem die sehr ertragreichen Ergebnisse des standardisierten Fragebogeninterviews ergaben eine Fülle an Analysemöglichkeiten und Einblicke in das spezifische Verhalten der untersuchten Teilbevölkerung.

In der typologischen Betrachtung der türkischen Migrationsbevölkerung in Favoriten wurden zur wissenschaftlichen Messung von Integration unterschiedliche soziale Indikatoren wie Bildung, Aus- und Weiterbildung, Berufssituation, Wohnumfeld und Lebensqualität, Kultur- und Freizeitverhalten, die Bewertung des Zusammenlebens mit der österreichischen Mehrheitsbevölkerung und anderes herangezogen, während das Segregationsverhalten mehr auf die räumliche Verteilung der türkischen Zuwanderer hin untersucht wurde.

Die spezielle Situation von Favoriten ergibt sich einerseits durch die Rolle als traditioneller Arbeiterbezirk mit einem hohen Anteil an gesellschaftlicher Unterschicht, andererseits als ein beträchtlich abgeschotteter Stadtteil. Das Zentralbahnhofsareal und der Gürtel bilden eine Barriere Richtung vierten und fünften Bezirk, die Triesterstrasse mit ihren westlich davon gelegenen Industriearealen und dem Spitalskomplex des Franz-Josef-Spitals erzeugen eine Abgrenzung zum zwölften Bezirk, das südlich von Raxstrasse und Grenzackerstrasse gelegene Areal des Wienerbergs begrenzt hier innerbezirklich, die A23-Südosttangente quert den Bezirk diagonal und schafft eine weitere innerbezirkliche Barriere. Damit entsteht ein umschriebenes Siedlungsgebiet innerhalb dieser Begrenzungen. Die türkische Migrationsbevölkerung wohnt fast ausschließlich in diesem Bezirksviertel. Die südlich von der A23 gelegenen Wohngroßkomplexe der

Per-Albin-Hanson Siedlung und andere Wohnblöcke werden von türkischen MigrantInnen kaum in Anspruch genommen. Es besteht dadurch eine Ungleichverteilung von Bevölkerungsgruppen und somit ist eine Form von „residentieller ethnischer Segregation“ gegeben. Bei der stetig steigenden Anzahl an türkischen ZuwanderInnen in diesem Viertel war es nur eine Frage der Zeit bis sich daraus eine „ethnische Kolonie“ entwickelte.

Dieses zusammenhängende Wohngebiet ist einer sozio-kulturellen Organisation der türkischen Bevölkerung und einer Ausbreitung ihrer ethnischen Infrastruktur zweifellos förderlich. Es entstanden in Folge selbstverstärkende MigrantInnennetzwerke, die einerseits durch ihr ethnisch-soziokulturelles Ambiente den bereits länger Ansässigen einen Identitätsbezug herstellte, andererseits einen attraktiven „pull“-Faktor für Neuzuwanderer abgibt. Die Ergebnisse bezüglich der familiären Vernetzungsgröße bestätigen dies.

In Folge kam es typischerweise ab den 1980er Jahren, bald nach dem Beginn der Phase des Familiennachzugs aus der Türkei, zu Sukzessionsprozessen, wo türkische Familien verstärkt in Altbauquartiere und Hochhaussiedlungen einzogen. Ab einer Schwellenkonzentration von ca. 800 Haushalten in einem Umkreis von 500 m, als sozio-kulturelle Daumenregel, entsteht dann eine spezifische ethnische Infrastruktur, die eigene Lebensmittelläden und Geschäfte des täglichen Bedarfs als auch Dienstleister im Angebot hat (vgl. Ceylan 2006: 5).

Die türkische ethnische Kolonie in Favoriten hat sich in der Quellenstrasse (von Neilreichgasse bis Gellertplatz) ein geographisches Zentrum geschaffen mit wachsenden Subzentren am Beginn der Gudrunstrasse, der Troststrasse zwischen Neilreichgasse und Columbusgasse, sowie am Ende der Quellenstrasse Nähe Absberggasse, Rund um diese Zentren sind mittlerweile über 450 kulturelle und ökonomische Einrichtungen angesiedelt, daneben besteht auch noch ökonomische Infrastruktur in der Fußgängerzone der Favoritenstrasse und den täglichen Märkten der Umgebung, das mit seinem Kolorit, den Traditionen und der eigenen

Lebensweise auch in Favoriten so etwas wie ein neues Heimatgefühl aufkommen haben lassen. (siehe auch die grafische Darstellung in den Großabbildungen 1,2 und 3 unter 6.1)

Die Daten der Umfrage bestätigen dies eindrucksvoll. Mehr als zwei Drittel der Befragten gab an, gerade aus diesen Gründen in Favoriten wohnen zu wollen. Dieses vertraute Umfeld gibt der türkischen Bevölkerung Rückhalt und Verhaltenssicherheit. Die zahlreichen Organisationen und Vereine mit ihren vielfältigen Angeboten verstärken noch diese Tendenz und ermöglichen mit ihrem kollektiven Handeln emotionale Bindungen zu stärken. Daneben haben sie eine wichtige Rolle in der Integrationsarbeit in Zusammenarbeit mit den kommunalen Stellen übernommen, und vertreten ihre Mitglieder bei Ämtern und sonstigen staatlichen Behörden.

Die türkische Ökonomie ist größter Arbeitgeber für TürkInnen und ÖsterreicherInnen mit türkischem Migrationshintergrund und trägt dazu bei, dass sich die unter der türkischen Bevölkerung im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung stärker grassierende Arbeitslosigkeit halbwegs in Grenzen hält. Als positiver Nebeneffekt besteht auch ein sich verstärkender Trend österreichischer Firmen und Dienstleister (z.B. auch Banken, Möbelhäuser, Versicherungen) türkische KundendienstmitarbeiterInnen einzustellen. Vor allem die dritte und vierte Generation profitiert dabei von Anstellungsverhältnissen.

Die türkische Kommune in Favoriten ist keine homogene gesellschaftliche Gruppe. Unterschiedliche Bildungsniveaus, Einkommensvergleiche, Herkunftsgebiete in der Türkei, ethnische Gruppen, religiöses Verhalten, Staatsbürgerschaft, Integrationsinteresse, etc. bestätigen dies. Durch die attraktive ethnische Infrastruktur und der dadurch geschaffenen Atmosphäre für alle hat sich aber eine Magnetwirkung des Zusammenlebens im ethnischen Viertel ergeben. Selbst die Altersgeneration der unter 30-jährigen bevorzugt, im Unterschied zu ihren gleichaltrigen österreichischen MitbürgerInnen ohne Migrationshintergrund, in enger Umgebung zu ihren Eltern zu wohnen, nicht so sehr aus

familiärer Tradition, sondern dem Wohlfühlcharakter und der Identität mit dem türkischen Favoriten.

Die ethnische Ökonomie schafft auch die Brückenbildung zur einheimischen österreichischen Bevölkerung. Längst ist es eine Tatsache, dass Herr und Frau Österreicher sich zum Beispiel die Haare beim türkischen Friseur kultivieren lassen, die Kürzungen an Hose und Rock ein türkischer Schneider vornimmt, das Angebot der türkischen Küche vom Kebab bis zum Angebot an Lebensmittel der türkischen Supermärkte auch den Geschmack der ÖsterreicherInnen trifft, modernes Modedesign der Bekleidungsbranche aus der Metropole Istanbul verstärkt gekauft wird. Daneben ist es selbstverständlich geworden, dass auch türkische Installateure, Elektriker, Tischler, Glaser, Computertechniker und viele Gewerbebetriebe mehr, die Infrastruktur in Favoriten nicht nur bereichern sondern als Systemerhalter fungieren.

Die ethnische Kolonie des türkischen Favoriten stellt keinen Tunnel in eine Parallelgesellschaft dar, sie ist wesentlicher Bestandteil der funktionierenden Gesamtgesellschaft geworden. Eine inklusive Form der Integration, die gegenseitigen Respekt auf Augenhöhe sowohl der Aufnahmegesellschaft als auch der ImmigrantInnen verlangt, hat sich gebildet, kein chaotischer „Multikulti“ sondern eher geordnete (gesellschaftliche) Infrastruktur im Neben- und Miteinander.

Das von den österreichischen Rechtsparteien populistisch einforderte Gedankengut der Assimilation, einer einseitigen und vollständigen Anpassung der Zuwanderer an die Mehrheitsbevölkerung, hat zwar noch Zuspruch im „roten“ Favoriten, aber mit schwindendem Erfolg. Der gesellschaftspolitische Zeitgeist jüngerer Generationen ist eher auf ein „einander Zugehen“ und voneinander profitieren gerichtet. Die kommunale Integrations- und Diversitätsarbeit zeigt auch in Favoriten ihre ersten Ergebnisse. Ein Heim für Asylwerber des Vereins Ute Bock wäre vor Jahren noch wild attackiert worden, bei der heurigen Eröffnung in Favoriten gab es keine wie immer gearteten Vorkommnisse. Das zeigt,

dass der Grad, ab dem sich die einheimische Bevölkerung vor fremder Kultur bedroht oder überfordert fühlt, in Favoriten abgenommen hat.

Zukunftsperspektiven: Rückkehr in die Türkei vs. weiterer Zustrom und Bleibeabsicht, wo ist Heimat?

Bei den gewonnenen Daten der quantitativen Befragung wurde auch das aktuelle Profil der Staatsbürgerschaftsangehörigkeit von türkischen MigrantInnen ausgewertet.

Es fällt bei der Betrachtung der verschiedenen Altersklassen auf, dass mittlerweile alle (auch die der 50+ Gruppe) einen Überhang an österreichischer Staatsbürgerschaft haben. (siehe Abbildung 23) Damit scheint belegt, dass eine Mehrheit Bleibeabsichten im Einwanderungsland Österreich hat.

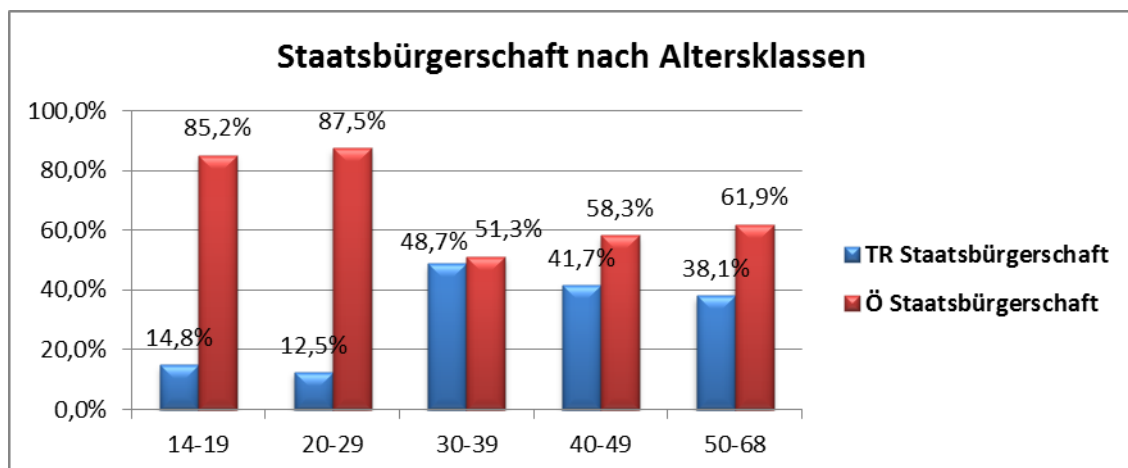


Abbildung 23: Staatsbürgerschaftsverteilung von türkischen MigrantInnen nach Altersklassen

Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Auch aus einer zweiten graphischen Darstellung, wo anhand von türkischem oder österreichischem Geburtsort von Menschen mit Migrationshintergrund deren Verteilung zur Staatsbürgerschafts-

angehörigkeit verglichen wird, geht hervor, dass fast 100% der in Österreich Geborenen den wichtigen Integrationsparameter Staatsbürgerschaft des Aufenthaltslandes erreichen, und auch eine Mehrheit der in der Türkei Geborenen (siehe Abbildung 24).

Auch auf die Frage: „Fühlen Sie sich in Österreich heimisch bzw. zuhause?“ hat die überwiegende Mehrheit (über 90%) angegeben, dass dies der Fall sei.

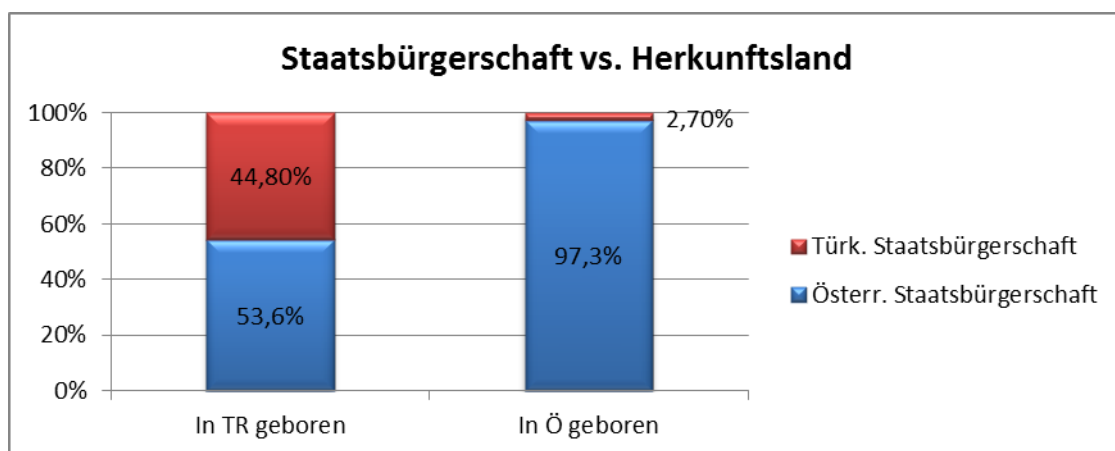


Abbildung 24: Vergleich von Staatsbürgerschaften mit Geburtsland Österreich oder Türkei
Quelle: Daten des standardisierten Fragebogeninterviews; eigene Darstellung und Berechnung)

Es gibt Anreize, die eine Rückkehr größerer Gruppen von türkischen MigrantInnen tendenziell wahrscheinlicher machen. Die aktuelle wirtschaftliche Rezession in Europa, die auch vor Österreich nicht Halt macht, schafft bei türkischen ZuwanderInnen einen überproportional hohen Grad an Arbeitslosigkeit, aber auch der steigende Alteranteil an PensionistInnen ist zu berücksichtigen. Andererseits hat sich die Türkei in den letzten Jahren mit einer stetig wachsenden Wirtschaft und einer spürbar qualitativen Verbesserung an Lebensqualität in großen Teilen des Landes bemerkbar gemacht. Damit hat sich der Zustrom aus einer neuen ersten Generation der Türkei nach Europa abgeschwächt, während die hohen Rückkehrzahlen fast einen ausgeglichenen Migrationssaldo mit sich

bringen. Es kommen vermehrt junge, selbstbewusste Menschen zu Studienzwecken nach Österreich, oder weil sie mit einer höherqualifizierten Ausbildung hier hochbezahlte Anstellungen erwarten können. Mittlerweile gehören aus der Türkei stammende ÄrztInnen, WirtschaftswissenschaftlerInnen, ArchitektInnen, IngenieurInnen der jüngeren Generation auch in Favoriten zum Berufsbild.

Ein „transnationaler Raum“ hat sich andererseits zwischen Österreich und der Türkei gebildet, die „drei T´s“ (billiges **T**elefonieren, türkische **T**V-Kanäle und günstige **T**ransportkosten in die Türkei und zurück) machen eine endgültige Entscheidung zum Bleiben oder zur Rückkehr nicht notwendig. So entstehen bei Bedarf Pendelmigrationen, die vor allem bei PensionistInnen sehr ausgeprägt sind.

Bleibeargumente sind vor allem die fortgeschrittene Verankerung des Familiennetzes in Österreich, die für ältere Menschen wichtigen Aspekte einer hier sehr guten Gesundheitsversorgung, die bei niedrigen Pensionsansprüchen gute soziale Abfederung einer Mindestsicherung und anderes mehr. Daneben ist auch eine gewisse Entfremdung mit den Menschen in der Türkei eingetreten, die die temporären Türkeiurlauber auch aus Österreich mit „Der ‘almanci` ist da“ begrüßen („Der Deutsche ist da.“)

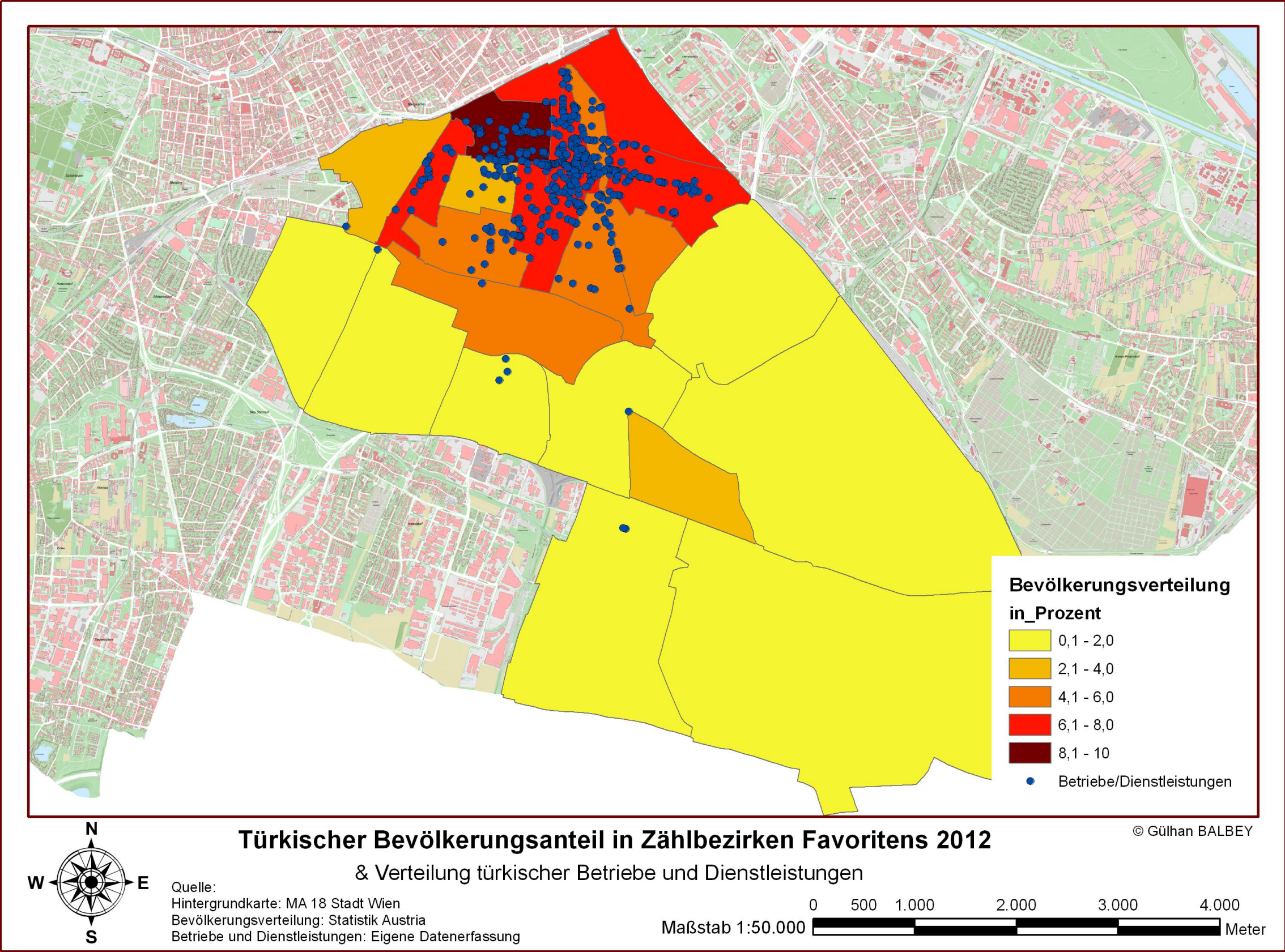
Heimat ist nun nicht mehr eine starre Kulisse, sondern ein dynamischer, immer wählender Sozialisierungsprozess geworden, egal wo man sich befindet.

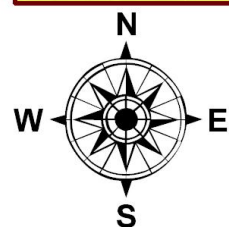
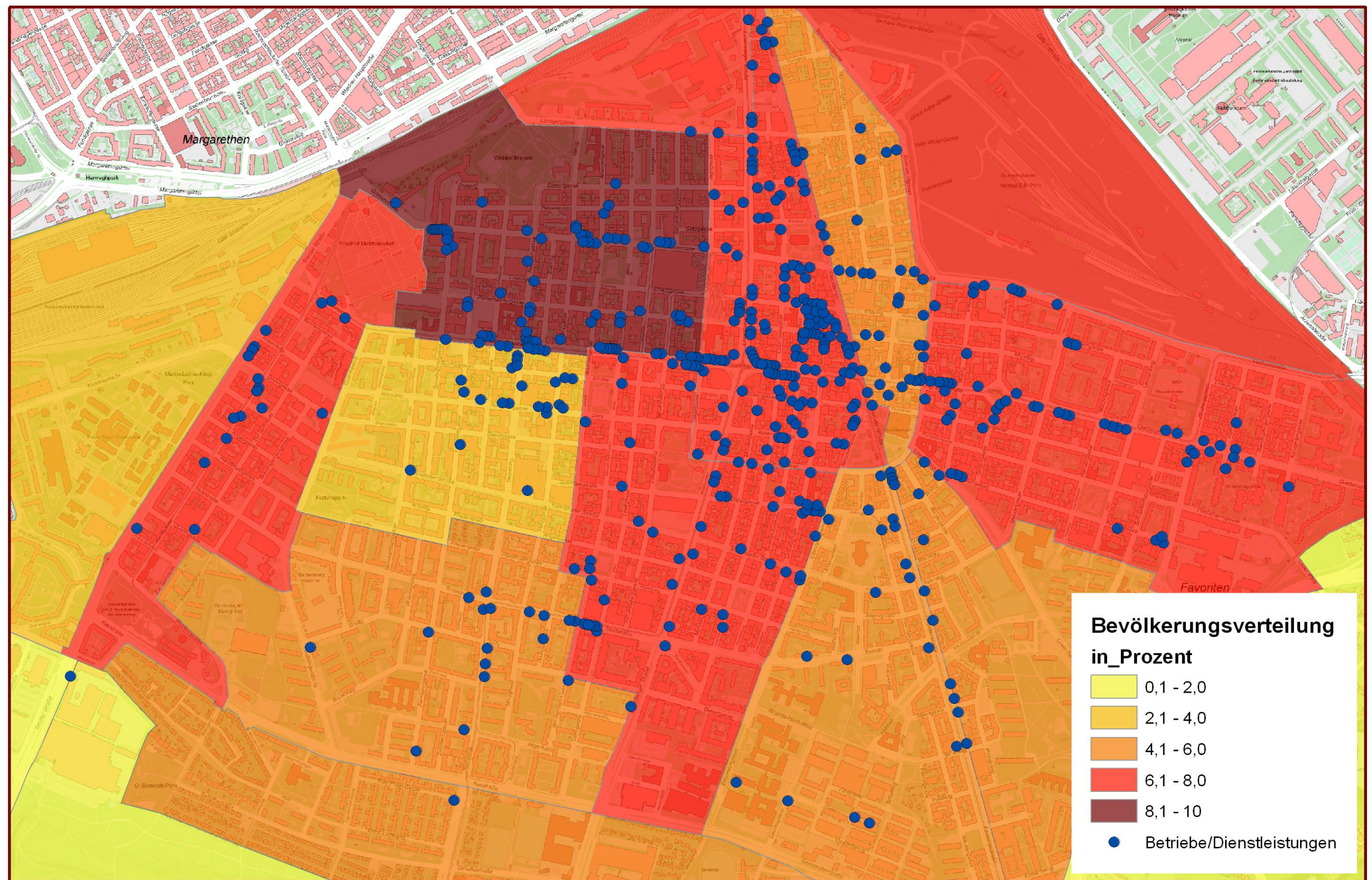
Ein verbessertes Integrationsklima scheint auch auf die Mehrheitsbevölkerung übergelassen zu sein. Im Vergleich mit den Befragungen von 2010 und 2011 zeigt sich gemäß Einschätzung eine Verbesserung: 2010 meinten noch 17,8%, die Integration funktioniere sehr schlecht, 2011 waren es 13,1% und 2012 sind es nur noch 12,0%. Umgekehrt erhöhte sich auch der Anteil derer, die meinen, Integration funktioniert sehr gut oder eher gut. (Wien Statistik, 2012)

Man versteht besser, dass das Gastarbeitermodell – temporäre Arbeitsverrichtung und Rückkehr ins Ursprungsland – nicht mehr aktuell ist, gerade auch in Favoriten.

6. Anhang

6.1 Großabbildungen 1, 2, 3





Türkischer Bevölkerungsanteil in Zählbezirken Favoritens 2012

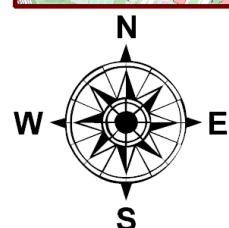
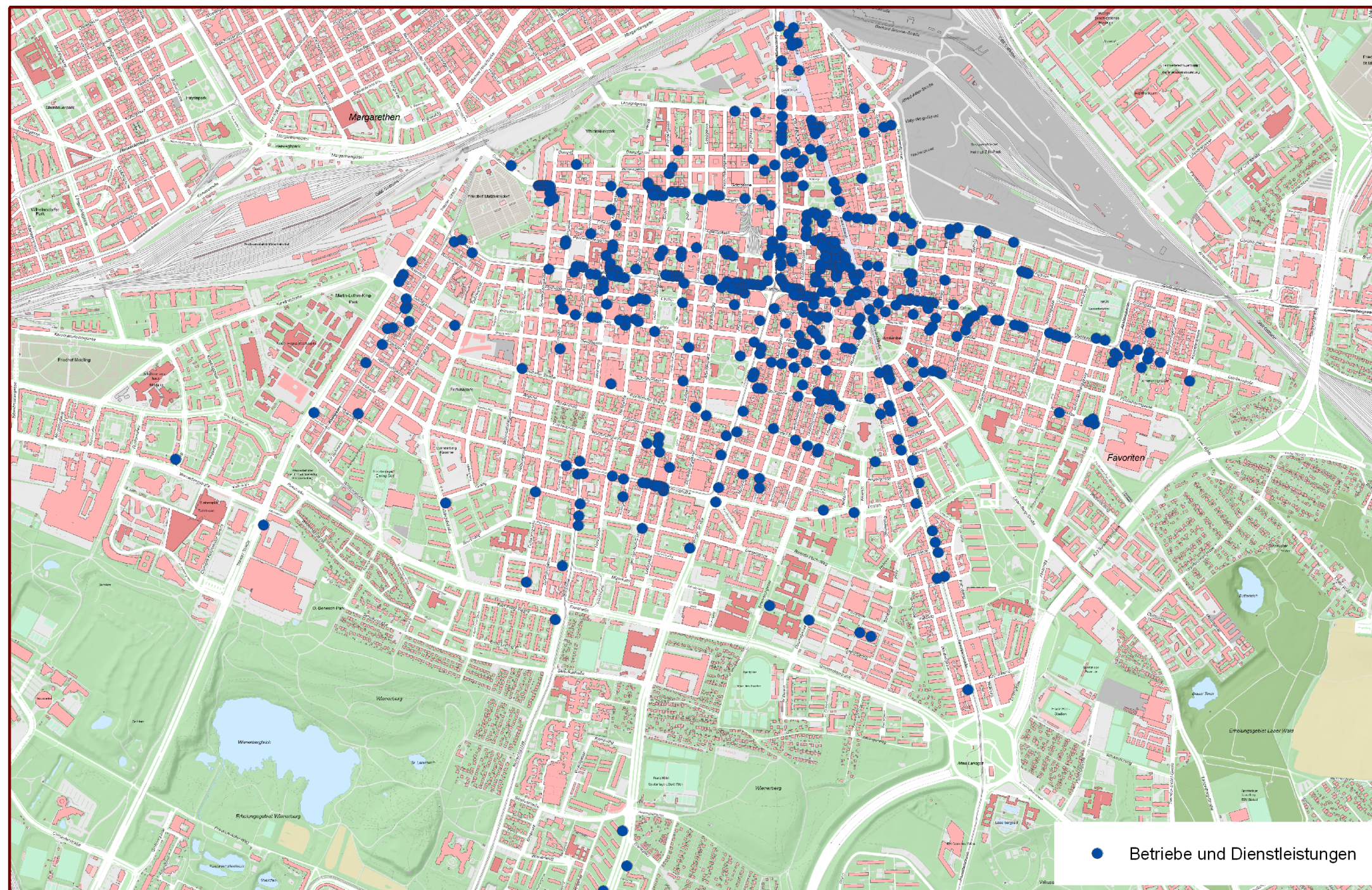
© Gülhan BALBEY

& Verteilung türkischer Betriebe und Dienstleistungen

Quelle:
Hintergrundkarte: MA 18 Stadt Wien
Bevölkerungsverteilung: Statistik Austria
Betriebe und Dienstleistungen: Eigene Datenerfassung

Maßstab 1:15.000

0 100 200 400 600 800 Meter



Verteilung türkischer Betriebe und Dienstleistungen in Favoriten 2012

© Gülhan BALBEY

Quelle:
Hintergrundkarte: MA 18 Stadt Wien
Betriebe und Dienstleistungen: Eigene Datenerfassung

Maßstab 1:50.000

Meter

6.2 Interviewnachweis und Interviewpartner

Mit folgenden Personen wurden Interviews gemacht. Die Namen der Personen wurden anonymisiert und von der Autorin codiert. Die Daten von den interviewten Personen sind der Autorin bekannt.

- BS: Bildungsinstitut, in Wien, am 05.11.2012, um 16.00 Uhr
- SQ: Geschäft, in Wien, am 20.09.2012 um 15.30 Uhr
- HL: Vereinsmitglied, in Wien, am 15.09.2012 um 11.00 Uhr
- NL: Vereinsmitglied, in Wien, am 15.09.2012 um 11.00 Uhr
- TG: Unternehmerverband, in Wien, am 22.10.2012 um 16.30 Uhr
- AL: Amtsperson der MA17, in Wien, am 30.10.2012 um 10.00 Uhr

6.3 Experteninterviews (Kurzzusammenfassung auf Deutsch)

(BS) Geschichte der Gründung eines Bildungsinstituts:

Der Gründer ist vor fast 20 Jahren aus Tunceli/Region Dersim nach Wien gekommen. Er hat an der Technischen Universität Wien Informatik studiert. Nach dem Studium eröffnete er mit zwei Freunden ein kleines Institut, wo Computerkurse angeboten wurden. Zwei Jahre später beschloss er seine Geschäftsidee alleine weiter zu führen und hat mit einem wesentliche erweiterten Kurangebot in einem Großgebäude im Zentrum von Favoriten ein neues Bildungsinstitut gegründet. Angeboten werden: ECDL (European Computer Driving Licence), Berufsaus-und weiterbildungskurse, (z.B. für Frisöre, EDV), ein Angebot an Sprachkursen (Türkisch, Deutsch, Englisch), die Vorbereitung und Prüfung zum Österreichischen Sprachdiplom (ÖSD), Nachhilfebetreuung für Schüler in vier verschiedenen Fächerkombinationen in Kleingruppen.

Seine Meinung zur Bildungssituation:

Das Bildungsinteresse der türkischen Bevölkerung ist eher von Passivität geprägt. Es gibt wenige junge Menschen, die von selbst Interesse an Weiterbildung haben und zu Bilcom kommen. Es sind nur 10 % der Jugendlichen, die aus der Türkei gekommen sind; sie machen entweder Deutsch- oder Englischkurse.

Die Ausbildung von über 45-Jährigen gestaltet sich schwer. Sie haben gearbeitet, seitdem sie nach Wien gekommen sind. Für Weiterbildungen war nie Zeit. Ihre Sprachkenntnisse sind bescheiden. Jetzt sind sie arbeitslos, deswegen kommen sie zu uns zu Sprachkursen, die von AMS vermittelt werden. Von den MigrantInnen der ersten Generation, die über 50 Jahre sind, meistens Frauen, haben manche überhaupt keine

Schulausbildung, oder wenn sie Grundschulen besucht haben, sind ihre Lese- und Schreibkenntnisse bescheiden.

Die Situation der dritten Generation ist schlimmer als die der ersten Generation. Die Arbeit stellte für die erste Generation einen wichtigen Teil ihres Lebensinhaltes dar. Aber die Probleme der dritten Generation, die hier in Österreich aufwächst, ist anders. Viele Jugendliche brechen die Schule ab oder suchen keine Weiterbildung nach dem 9. Schuljahr. Hauptproblem sind mangelnde Deutschkenntnisse, sodass viele Kinder zur Sonderschule geschickt werden, obwohl sie nicht dumm sind.

Die Politik war für solche Problemsituationen nicht vorbereitet. Es gab früher auch keine türkischen Organisationen, die sich um diese Schüler kümmerten. Wegen dieser Orientierungslosigkeit der Kinder brauchen sie einen Arbeitscoach und kommen auch deshalb zu uns.

Es gibt aber auch Jugendliche die perfekte Deutschkenntnisse haben und eigentlich gute Schüler sind, wo aber VolksschulehrerInnen zum Abschluss der vierten Klasse bewusst schlechter benoten als rechtens wäre, um Kinder vom Besuch eines Gymnasiums fernzuhalten. Da müsste eine kontrollierende Politik eingreifen, denn egal ob Kinder Migrationshintergrund haben oder nicht, sie sind Österreicher.

Zum Thema Integration wäre die Wahl eines Inklusionsmodells wichtig, das heißt, dass jeder mit seinem eigenen Werte leben kann. Wenn kein Zwang ausgeübt wird, bin ich integriert.

Der vorhandene Rassismus ist den meisten nicht bewusst.

(SQ) Zum Aufbau einer Schneiderei

Der Betreiber der Änderungsschneiderei ist in Yozgat (Zentralanatolien) geboren, und hat dort 5 Jahre Volksschule besucht. Nach der Volksschule war er 13 Jahre alt, und ging für den Besuch einer Hauptschule nach

Istanbul, weil damals in Yozgat keine Hauptschule war. Sein älterer Bruder war schon früher nach Istanbul gekommen, und half seinem jüngeren Bruder mit finanzieller Unterstützung und beherbergte ihn in seiner Wohnung. Sein Bruder arbeitete in einer Konfektion, er hatte vorher in Yozgat den Schneiderberuf von alten Leuten gelernt. Nachher hatte er in dem Ort keinen Job gefunden, weswegen er nach Istanbul gekommen ist.

Schade, dass der Wunsch nach einer Hauptschulausbildung nicht erfüllt wurde, er konnte nicht in die Schule gehen, denn mit 13 Jahren musste er in der Konfektion als Lehrling arbeiten begonnen. Das war 1967. Nach einem Jahr ging sein Bruder nach Deutschland, dann war er allein mit 14 Jahren. Von 1967 bis 1973 arbeitete er dann immer in der gleichen Arbeit als Schneider. Im Jahre 1973 war er im Militärdienst, nachher wollte er 1974 nach Deutschland zu seinen Bruder arbeiten gehen, weil es in Deutschland bessere Sozialrechte gab als in anderen Europäischen Ländern. In diesem Jahr begann aber der Zypernkrieg, er wurde zum Militärdienst einberufen, das heißt, er konnte nicht nach Deutschland gehen.

Nach einem Jahr in 1975 war sein Onkel aus Österreich in die Türkei zum Urlaub gekommen. Er war schon 1969 mit 40 Jahre nach Österreich gekommen, hatte nach zwei Jahre seine Söhne nach Wien nachgeholt. Er war in Yozgat Bauer, in dem Ort hatte er Getreide, Rüben gepflanzt. Aber da sie sechs Geschwister waren, hatte der Bauernhof nicht genug Geld gebracht. Deswegen war er nach Österreich gekommen.

Sein Onkel hatte für ihn ein Angebot gemacht: „Du konntest nicht nach Deutschland, komm mit mir, unsere Firma die Wienerberger Ziegelfirma braucht noch Arbeiter in Vösendorf.“ Nachdem er in kürzerer Zeit sein Visum gekriegt hatte, fuhren sie mit dem Auto von seinem Sohn, einem Ford Taunus, durch Bulgarien und Jugoslawien in 24 Stunden nach Wien, wo er bei seinem Onkel wohnte.

Er wollte eigentlich nicht nach Österreich kommen, weil Österreich damals schlechtere Arbeitslöhne hatte, in Deutschland gab es bessere Bedingungen. In Istanbul hatte er 3200 Lira verdient, in Österreich waren es 4200 Schilling. Das war damals weniger als in Istanbul. Seit dem er hier angekommen war, hatte er in der Konfektionsfirma Baumann im 12. Bezirk gearbeitet. Dieser Firma ging es bis 1995 sehr gut. Nachher wurde sie wegen billigeren Arbeitslöhnen nach Osten abgezogen.

Nachher war er zwei Jahre arbeitslos, und hatte dieses Geschäft eröffnet. Obwohl er in der Türkei ein Zeugnis hatte, durfte er hier sein Gewerbe nicht ausüben. Er musste hier eine Prüfung ablegen, in der Prüfung sollte er in 4-5 Stunden ein Jackett nähen können, aber man sollte auch mittelmäßig Deutsch wissen. Er hat die Prüfung geschafft.

Es ging vielen Schneidereibesitzern in 10. Bezirk ähnlich. Sie waren alle wegen Arbeitslosigkeit aus ihren Konfektionsfirmen gekündigt worden, da diese zusperren und in den Osten zogen.

Er ist seit 37 Jahren in Wien im 10. Bezirk. Er mag seinen Beruf. Wenn er wieder auf diese Welt käme, wollte er im Beruf als Automechaniker arbeiten um mehr Geld zu verdienen. Zu seiner Zeit war nur arbeiten wichtig, es gab keine Kurse, kein Sozialleben. Die Zeit ist schon vorbei, er hat jetzt zwei Töchter, eine ist Rechtsanwältin, die andere hat HAK-Matura beschlossen und arbeitet bei Beiersdorf in einer Pharmazie Firma. Er liebt Österreich, nimmt seine Familie am Wochenende mit, fährt mit seinem Auto öfters bis nach Vorarlberg, Tirol, Salzburg spazieren. Er hat genug Freunde um sein Wochenende außerhalb von Wien zu verbringen. Zum Abschluss: „Ich liebe Österreich!“

Interview mit zwei Arbeitsmigranten der späten 1960er/Anfang 1970er Jahre (HL)(NL)

(HL) ist 1959 das erste Mal nach Wien gekommen, ein Monat hier geblieben und dann wieder zurück in die Türkei gefahren. Nachher ist er im März 1973 zum zweiten Mal gekommen und hier geblieben.

Als er zum zweiten Mal nach Österreich gekommen war, hatte seine Frau ihn als Tourist ohne Visum hierher gebracht. Er war von Istanbul Sirkeci Gar mit dem Orient Express um 45 Lira nach Wien gekommen. Seine Frau hatte ihn vom Südbahnhof abgeholt. Sie hatte vorher eine Wohnung gemietet. Die Wohnung: Vorzimmer war mit Küchenbenützung, ein Zimmer und ein kleines Kabinett. Am Gang war ein Waschbecken aber kein Wasser. Toilette und Wasser waren am Gang, also Substandard; sie brachten Wasser immer vom Gang zum Duschen, geduscht wurde in einer Spülschüssel. In der Küche hatten sie einen kleinen Kühlschrank, den seine Frau gekauft hatte. Außerdem gab es in der Küche einen Gasherd zum Kochen.

HL war an einem Sonntag in Wien angekommen. Drei Monate später hatte er in der Schokoladefirma Manner zu arbeiten begonnen. Er hat dort drei Jahre gearbeitet. Nachher war er 15 Jahre lang Bauarbeiter bei der Firma Kallinger.

Danach hat er noch in folgenden Firmen gearbeitet. Malerfirmen: 3 Jahre, Holzfirmen: 4 Jahre, Autoteilefirmen: 5 Jahre. Er hat damals wöchentlich 700 Schilling (monatlich etwa 3000 Schilling verdient.) Schon nach einem Jahr in Österreich, war er das erste Mal auf Urlaub in der Türkei.

HL hat in der Türkei die Grundschule besucht. Er kommt aus Samsun Carsamba (Schwarzmeerregion). Er war Bauer und hat mit seinem Vater auf eigenen Feldern (Reis, Mais, Nuss) gearbeitet.

Sein Freund war hier, deswegen wollte er auch nach Wien kommen. Sein Freund M. K. war der erste türkische Arbeitsmigrant in Österreich (1959)

und wurde vom österr. Konsulat vermittelt. Er wurde gesundheitlich untersucht (wichtig war unter anderem sogar ob jemand Karies hatte) und sein Beruf war Maurer.

M. K. hatte damals nach 6 Monaten Aufenthalt in Österreich, Herrn HL als ersten, von ihm vermittelten Arbeiter im Jahr 1959 nach Wien gebracht. Er war damals 22 Jahre alt, hat in Wien in Simmering einen Monat als Gärtnereiarbeiter gearbeitet, war dort wirklich ein Gast. Er hat ein Zimmer vom Hausbesitzer bekommen, sie haben alle zusammen gewohnt. Als er in der Früh aufstand, war Frühstück auf dem Tisch. (Frische Teebutter, Naturkäse ...) Die Tochter vom Meister hatte ihm bei ersten Deutschversuchen geholfen. Sie hatte alles mit ihrem Finger gezeigt, „das ist der Tisch, das ist ...“. Sie war ein netter Mensch. „ Alles war sehr schön“. Aber er hatte sich sehr allein gefühlt. Nach einem Monat war er in die Türkei zurückgekehrt, was er später oft bereut hat.

Das Schicksal brachte ihn im Jahr 1973 wieder nach Wien. Ab 1980 organisierte er neben seiner Hauptarbeit auch Veranstaltungen von Hochzeiten. (Das war im 5. Bezirk, Sonnengasse, im Kombihaus)

In den 1980er Jahren baute er seine Freizeitaktivitäten aus, machte seinen ersten Grill und ging in die Donau schwimmen. „Bis etwa 1985 waren die Österreicher sehr nett, sehr gut. Nachher war es nicht so.“

Die damalige Generation und die jetzige Generation unterscheiden sich sehr. Die jetzige hat wenig Kontakt mit Leuten. Statt Kontakt gibt es Internet, Wettbüro, Spielen.

Schlecht:

Arbeitslosigkeit

Teuer geworden

Jugendentwicklung

Gutes

Bildungschancen

Arbeitschancen

Wohnqualität

Türkische Organisation und Verein

NL: Ist im Juli 1973 nach Österreich gekommen. Sein Onkel hatte ihn nach Wien gebracht. Er war mit einem Zug von Istanbul Sirkeci Gar bis zum Südbahnhof gefahren. Sein Onkel hatte eine kleine Wohnung, die aus einem Vorraum und einem Zimmer bestand, keine Toilette, keine Dusche und kein Wasser. Im Vorraum gab es ein Waschbecken, ein Regal und ein kleiner Kühlschrank, der von ihnen gekauft worden war. Das Wasser wurde vom draußen gebracht zum Duschen. Geduscht wurde in einem Becken. Sein Onkel, die Frau von seinem Onkel und er haben in einem Zimmer gewohnt. Sie hatten ein Kassettenrekorder mit Radio, keinen Fernseher. Eine Anekdote: Er hatte in einem Müllcontainer einen alten Fernseher gefunden, ihn nach Hause gebracht, angesteckt und dann ist er explodiert.

Damals gab es keine Supermärkte, sondern nur Kleinmärkte. (z.B. Konsum) Wenn türkische Leute etwas kaufen wollten, zeigten sie mit dem Finger was sie wollten, sie konnten am Anfang natürlich kein Wort Deutsch. Sie gaben dem Kassier ihr ganzes Geld und dieser nahm den offenen Betrag und gab ihnen den Rest wieder zurück.

Das erste Freitagsgebet hat er im Jahr 1978 in einem Keller gebetet. Damals gab es keinen Hodscha; eine Person, die zum Gebet gekommen war, wurde von den anderen fürs Vorbeten bezahlt.

NL war im Juli an einem Samstag in Wien angekommen. Schon am nächsten Montag hatte er bei einer Eisenschuhproduktionsfirma zehn Monate lang zu arbeiten begonnen. Eine Episode der fehlenden Deutschkenntnisse: Als ihn der Vorarbeiter sagte, „Öl“ (zur Maschinenschmierung) verstand er das türkische Wort „Stirb“ und wollte mit dem Vorarbeiter streiten, bis ihn ein Kollege die Bedeutung auf Deutsch erklärte.

Nachdem er Deutsch gelernt hatte, hatte er selbst eine neue Arbeit gefunden, bei der BASF-Druckfirma, wo er 17 Jahren blieb.

Fast alle Gastarbeiter hatten schon nach einem Jahr Arbeit in Wien in der Türkei Urlaub gemacht. Sie brachten ihr ganzes Geld, was sie in einem Jahr verdient und erspart hatten. Damals gab es keine Banken, von denen man Geld in die Türkei überweisen konnte. Deshalb wurde Geld, das er seiner Familie in die Türkei schicken wollte, einem Freund, der gerade Urlaub machte, mitgegeben. Sie hatten durchschnittlich von ihrem Lohn 20-30 % zur Familie geschickt. Damals gab es nur mit dem Brief Kontakt zur Familie.

Sie arbeiteten hart unter der Woche und hatten keine Freizeit, am Wochenende gingen die Männer entweder in den Park (Prater) oder zum Südbahnhof, wo sich sehr viele Türken bei Kiosken trafen.

Die Frauen trafen sich am Wochenende zu Hause, in den Gesprächen ging es immer über die Heimat.

Seine Frau hatte in der Türkei Grundschule besucht. Sie war mit 17 Jahren nach Wien gekommen. Sie hatte zuerst in einer Schneiderfirma gearbeitet, und war von ihrer Freundin vermittelt worden.

Der erste türkische Kleinmarkt (mit Fleischerei) wurde im Jahr 1979 in der Landstraße eröffnet.

(TG) Türkischer Unternehmerverband Tümsiad

(auch für Österreicher offen)

Fragen zum türkischen Unternehmertum, das in Favoriten tätig ist:

☐ *Hauptbereiche:* Lebensmittel, Gastronomie, Supermarkt, Fastfood+ Supermarkt, Friseure, Handygeschäfte, Kopier-Fax-Textilgeschäfte Imbissstände.

☐ *Charakteristik:* Nicht so hohes Bildungsniveau aber risikofreudiger im Vergleich mit Österreichern und Exjugoslawen

- *Problembereiche:* Unwissenheit über Möglichkeiten, über Förderungen und Pflichten, Buchhaltungsrichtlinien und Steuerrecht. Individuelles Selbstempfinden ist stärker als das gemeinschaftliche Denken, Zusammenarbeit fehlt. Jede versucht sich alleine durchzukämpfen, Weiterbildung und persönliche Entwicklung ist ein Manko und wird nicht genutzt.
- *Bildungsstatus:* Gewerbliche und höhere Dienstleistungsbetreiber haben eine bessere Ausbildung, z.B. Fachschulen, berufsbildende höhere Schulen, Fachhochschulen etc.
- *Trend:* Statt nur Hauptschulabschluss gibt es bei Jungunternehmern mittlerweile eine Bildungsgeneration mit höheren Bildungsstand
- *Größere Firmen in Favoriten:* Etsan, Orient, Großhandelsfirmen, Aycan, Diwan, Türkis – Restaurant, Donaumöbel, Hanemöbel, etc.
- *Ziele des Unternehmerverbandes Tümsiad:* Wurde 2005 in der Türkei gegründet .Es gibt Vertretungen mittlerweile in 13 Länder auf der Welt; u.a. in Österreich, Deutschland, Dänemark, Belgien, Niederlande, Frankreich. Tümsiad hat hier in Wien 100 Mitglieder seit der Gründung 2011, weltweit sind es insgesamt 15.000 Mitglieder.
- *Was ist notwendig?* Kontakt zur Österreichischen Bundeswirtschaftskammer und zur WKÖ ist zu intensivieren, die Unternehmer müssen Bescheid bekommen über das zur Verfügung stehende Bildungsangebot und es auch lernen zu nützen. Auch Förderungsmöglichkeiten für Klein- und Mittelbetriebe müssen erklärt werden, es braucht dazu Seminare.

(AG) MA 17, Wien Süd

Es gibt *keine* politische Hintergründe, warum türkische MigrantInnen Gemeindewohnungen vor allem in segregierten Gebieten zugewiesen bekommen. Dies wird von den TürkInnen selbst gewünscht. Die meisten im 10. Bezirk vorhandenen Gemeindewohnungen sind A-kategorisiert.

Die türkische Bevölkerung hat in den letzten fünf Jahren einen radikalen Wandel durchgemacht. Die ersten Generationen an ArbeitsmigrantInnen hatten keine Chance gehabt für ein besseres Zusammenleben mit der österreichischen Mehrheitsbevölkerung. Die Frauen waren zu Hause, die Männer waren auf den Baustellen arbeiten. Kontakte waren deshalb kaum möglich. Das hat sich in den letzten Jahren verändert. Die Notwendigkeit einer heterogenen Demokratie wird nun sowohl von ImmigrantInnen als auch ÖsterreicherInnen als wichtig angesehen. Die kommunale Politik unterstützt Projekte, die in diese Richtung gehen, auch die Volkshochschulen sind dabei aktiv eingebunden.

6.4 Standardisierter Fragebogen

Das „türkische“ Favoriten

Eine Analyse des Bezirks und der türkischen Migrationsbevölkerung

Wissenschaftliche Diplomarbeit am

Geographischen Institut der Universität Wien

Standardisierte Befragung von türkischen MigrantInnen (anonymisiert)

(Antworten auch auf Türkisch möglich! Türkcede cevaplayabilir siniz!)

- A: ►► **Alter:** ►► **Geschlecht:** ☐ m ☐ w
- **Heimatort und -bezirk in der Türkei:**.....
- **Aus welchem Grund haben Sie die Türkei verlassen?** *(auch Mehrangaben !)*
- ☐ wirtschaftliche Gründe ☐ politische Gründe ☐ familiäre Gründe
- ☐ andere Gründe:
- **Welche Generation sind Sie in Österreich?:** ☐ 1. ☐ 2. ☐ 3. ☐ 4.
- ☐ in der Türkei geboren ☐ in Österreich geboren
- ☐ türkischer Staatsbürger ☐ österr. Staatsbürger
- **Seit wann sind Sie in Österreich?**.....(Jahr)
- **Wie viele Familienangehörige von Ihnen**
- wohnen in Österreich?**(Anzahl)

- B: ►► **Höchster Schulabschluss:** ☐ ohne Ausbildung
- In der Türkei: In Österreich:
- ☐ Grundschule/Jahre? ☐ Grundschule/Jahre?
- ☐ Sekundar/Hauptschule ☐ Sekundar/Hauptschule
- ☐ Höhere Schule/Fachschule ☐ Höhere Schule/Fachschule
- ☐ Gymnasium (Maturaabschluss) ☐ Gymnasium (Maturaabschluss)
- ☐ Fachhochschule/Universität ☐ Fachhochschule/Universität

►► Welche berufliche Ausbildung haben Sie?

-2-

C: ►► Welchen Beruf haben Sie zurzeit?

- ☐ unselbständig (Arbeiter/Angestellter) ☐ selbständig

Angabe des Unternehmens:

.....

D: ►► Wo wohnen Sie?

Straße:

(nur Straßennamen angeben, keine Hausnummer!)

►► Wie wohnen Sie?

- ☐ Gemeindewohnung ☐ Genossenschaftswohnung
☐ Privat vermietete Wohnung/Haus ☐ Eigentumswohnung/Haus

- ☐ Altbau ☐ Neu-, Neuerer Bau (max. 30 Jahre alt)

Bei Mietvertrag: ☐ Hauptmiete ☐ Untermiete

- ☐ befristet aufJahre ☐ unbefristet

Wohnungsgröße:m²

►► Wie viele Menschen wohnen in Ihrer Wohnung?

►► Welche Ausstattung hat Ihre Wohnung?

- ☐ Luxus ☐ mittlerer Standard ☐ Substandard
(Zentralheizung, Dusche, WC) (GangWC, Waschbecken, Ofen)

►► Sind Sie mit Ihrer Wohnsituation zufrieden?

- ☐ Ja ☐ Nein

Warum nicht? ☐ zu klein ☐ schlechter Zustand ☐ zu laut
☐ schlechte Lage ☐ ungute Nachbarn
☐ andere Gründe:

►► Warum wohnen Sie in Favoriten?

.....

E: ►► Wo ist Ihre Heimat?

- ☐ in der Türkei ☐ in Österreich ☐ in beiden Ländern

►► **Wie verstehen Sie sich mit Österreichern** (ohne türkischstämmige)?

- ☐ gut ☐ mehr oder weniger ☐ schlecht ☐ gar nicht

-3-

►► **Wie verstehen Sie sich mit anderen „Ausländern“** (ohne türkischstämmige)?

- ☐ gut ☐ mehr oder weniger ☐ schlecht ☐ gar nicht

►► **Wie gut ist Ihr Deutsch?**

- ☐ sehr gut ☐ gut ☐ mittelmäßig ☐ schlecht

►► **Fühlen Sie sich in Österreich wohl?**

- ☐ JA ☐ NEIN Warum?.....

►► **Können Sie sich vorstellen, dass ein Türke/eine Türkin eine(n) nicht türkischstämmige(n) Österreicher/Österreicherin heiratet?**

- ☐ habe kein Problem damit ☐ wäre nicht einfach ☐ unmöglich

F: ►► **Wollen Sie für immer in Österreich bleiben?**

- ☐ JA Warum?.....
☐ NEIN Warum?.....

- ☐ will zurück in die Türkei ☐ will in anderes Land

G: ►► **Nutzen Sie Bildungseinrichtungen in Favoriten?**

- ☐ nein
☐ ja ☐ türkische ☐ österreichische

Welche?.....

.....

.....

(z.B. Sprachkurse, Volkshochschule, Berufsw Weiterbildung, etc.)

►► **Bei welchen türkischen Einrichtungen sind Sie?**

(z.B. Vereine, Clubs, Sport, religiöse Einrichtungen, Bildungsinstitute, etc.)

© g.balbey 2012

6.5 Literaturverzeichnis

Attia, Iman/Marburger, Helga (Hg) (2000): Alltag und Lebenswelten von Migrantenjugendlichen. Frankfurt/M.

Bausinger, Hermann/Köstlin, Konrad (Hg) (1980): Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. 22. Deutscher Volkskunde-Kongreß in Kiel vom 16. bis 21. Juni 1979[Kieler Woche]. Neumünster. S.21

Berekoven, Ludwig/Eckert, Werner / Ellenrieder, Peter (1999): Marktforschung: Methodische Grundlagen und praktische Anwendung. 8. Auflage. Wiesbaden

Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4. überarbeitete Auflage. Heidelberg

Bosswick, Wolfgang/Fassmann, Heinz/Kohlbacher, Josef/Lüken-Klassen, Doris (2007): Housing and Residential Segregation of Migrants. A state-of-the-art report. Herausgegeben vom Institut für Stadt- und Regionalforschung. Heft 34. Wien

Burgess, Ernest W./Bogue, Donald J. (1964): Contributions to Urban Sociology. Chicago & London

Ceylan, Rauf (2006): Ethnische Kolonien. Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafes. Wiesbaden. S.45

Dangschat, Jens (1998): Warum ziehen sich Gegensätze nicht an? Zu einer Mehrebenen-Theorie ethnischer und rassistischer Konflikte um den städtischen Raum. In: Heitmeyer, Wilhelm / Dollase, Rainer / Backes, Otto [Hrsg.]: Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt/Main. S. 45-62

Dangschat, Jens (2002): Residentielle Segregation – die andauernde Herausforderung an die Stadtforschung. In: Faßmann H., Kohlbacher J., Reeger U.(Hg): Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich. Klagenfurt/Drava. S.25-36

Dika, Antonia/Jeitler, Barbara/Krasny, Elke/Sirbegovic, Amila (Hg) (2011): Balkanmeile 24 Stunden Ottakringer Strasse. Lokale Identitäten und globale Transformationsprozesse. Ein Reiseführer aus Wien. Wien

Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt u.a. S. 114-224

Esser, Hartmut (1986): Ethnische Kolonien: „Binnenintegration“ oder gesellschaftliche Isolation? In: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen [Hrsg.]: Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland. Mannheim. S. 106-117

Faist, Thomas (Hg.)(2000): Transstaatliche Räume: Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Bielefeld

Fassmann, Heinz/Münz, Rainer (1992): Einwanderungsland Österreich? Gastarbeiter - Flüchtlinge – Immigranten. Wien. S. 98-105

Fassmann, Heinz/Hintermann, Christiane/Kohlbacher, Josef/Reeger, Ursula (1999): „Arbeitsmarkt Mitteleuropa“. Die Rückkehr historischer Migrationsmuster. Herausgegeben vom Institut für Stadt- und Regionalforschung. Heft 18. Wien

Fassmann, Heinz/Kohlbacher, Josef/Reeger, Ursula (2001): Integration durch berufliche Mobilität ?. Eine empirische Analyse der beruflichen Mobilität ausländischer Arbeitskräfte in Wien. Herausgegeben vom Institut für Stadt- und Regionalforschung. Heft 25. Wien

Fassmann, Heinz (2002a): Zuwanderung und Segregation. In: Fassman H., Kohlbacher J., Reeger U. (Hg.): Zuwanderung und Segregation: europäische Metropolen im Vergleich. Klagenfurt/Drava. S. 13-24.

Fassmann, Heinz/Hatz, Gerhard (2004): Fragmentierte Stadt? Sozialräumliche Struktur und Wandel in Wien 1991-2001. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Band 146. Wien. S. 20-92.

Fassmann, Heinz/Reeger, Ursula (2007): Lebensformen und soziale Situation von Zuwanderinnen. In: Fassmann, Heinz (Hg.), 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht.2001-2006. S.183-200.

Faßmann, Heinz/Findl, Peter/Münz, Rainer (1999): Die Auswirkungen der internationalen Wanderungen auf Österreich. Szenarien zur regionalen Bevölkerungsentwicklung 1991-2031 des Instituts für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien

Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden

Greve, Martin (2003): Die Musik der imaginären Türkei, Musik und Musikleben im Kontext der Migration aus der Türkei in Deutschland. Stuttgart [u.a.]. S. 43

Gültekin, Neval (2003): Bildung, Autonomie, Tradition und Migration. Doppelperspektivität biographischer Prozesse junger Frauen aus der Türkei. Opladen

Han, Petrus (2006): Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen. Stuttgart. S. 8- 67

Häußermann, Hartmut/Oswald, Ingrid (1997): Zuwanderung und Stadtentwicklung. In: Dies. [Hrsg.]: Zuwanderung und Stadtentwicklung. Opladen u.a. S. 9-29

Häußermann, Hartmut/Kapphan, Andreas (2000): Berlin: Von der geteilten zur gespaltenen Stadt ?. Sozialräumlicher Wandel seit 1990. Opladen

Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt/Main. S. 182

Häußermann, Hartmut/Kronauer, Martin/Siebel, Walter (2004): An den Rändern der Städte. Armut und Ausgrenzung. Frankfurt am Main

Heitmeyer, Wilhelm/Dollase, Rainer/Backes, Otto (1998): Die städtische Dimension ethnischer und kultureller Konflikte. In: Heitmeyer, Wilhelm/Dollase, Rainer/Backes, Otto [Hrsg.]: Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt/Main. S. 9-17

Ingenhoven, Katrin (2002): Getto oder gelungene Integration?. Münster. S.50-63

Kilchenman, A./Schwarz-von Raumer, H.-G. (1999): GIS in der Stadtentwicklung, Methodik und Fallbeispiele. Berlin-Heidelberg

Klingshirn, Ulrich (1992): Ausländerpolitik und Rückwanderung, Die türkischen Jugendlichen – eine sozialgeographische Untersuchung. Augsburg

Kohlbacher, Josef/Reeger, Ursula (2005): Aus aller Herren Länder?. Wien als Studienort und internationale Bildungsmetropole. Herausgegeben vom Institut für Stadt- und Regionalforschung. Heft 31. Wien

Kohlbacher, Josef/Reeger, Ursula (2006): „Gespanntes Nachbarschaftsverhältnis?“. Eine empirische Analyse des interethnischen Zusammenlebens in unterschiedlichen Wohnbaukategorien in Wien.

Herausgegeben vom Institut für Stadt- und Regionalforschung. Heft 32.
Wien

Kohlbacher, Josef/Reeger, Ursula (2006): Die Dynamik ethnischer Wohnviertel in Wien. Eine sozialräumliche Longitudinalanalyse 1981 und 2005. Herausgegeben vom Institut für Stadt- und Regionalforschung. Heft 33. Wien

Kornmeier, Martin (2009): Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht, für Bachelor, Master und Dissertation. 2.Auflage. Bern-Stuttgart-Wien

Krummacker, Michael (2000): Zuwanderung, Migration. In: Hausermann, Hartmut [Hrsg.]: Grosstadt. Soziologische Stichworte. Opladen. S. 321-333

Krummacker, Michael (2002): Zusammenleben und interkulturelle Konflikte in Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil. In: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger, Ursula [Hrsg.]: Zuwanderung und Segregation. Klagenfurt u.a. S. 37-48

Lebhart, Gustav/Stephan Marik-Lebek (2007): Zuwanderung nach Österreich: aktuelle Trends. In: Fassmann, Heinz (Hg.), 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht.2001-2006. S. 178

Lebhart Gustav/Marik-Lebeck, Stephan (2007): Segregation nach dem Migrationshintergrund. In: Fassmann Heinz, Hg.: 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Klagenfurt. S. 140-152.

Lichtenberger, Elisabeth (1998): Stadtgeographie. Band 1. Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Leipzig u.a. S. 239

Lindner, Rolf (1990): The Reportage Of Urban Culture, Robert Park and the Chicago School. Frankfurt am Main

Linder, Rolf (1990): Die Entdeckung der Stadtkultur, Soziologie aus der Erfahrung der Reportage. Frankfurt am Main

Magistrat der Stadt Wien, MA 66 (1995): Wiener Bezirks Daten. Wien

Magistratsabteilung 17 (2012): Integrations- und Diversitätsmonitor Wien 2009-2011. Wien

Magistratsabteilung 21 B (2000): Leitlinien für die Bezirksentwicklung, Bezirk Favoriten. Wien

Marik-Lebeck, Stephan/Wisbauer, Alexander/ Kytir, Josef (2009): Revision der Statistik des Bevölkerungsstandes und der Wanderungsstatistik 2002-2008. Wien. S.16

Matuschek, Helga (1982): Die Auswirkungen der „Ausländerpolitik“ auf Schul- und Berufsausbildung der jugoslawischen und türkischen Jugendlichen in Wien und Niederösterreich. Situation und Lösungsmöglichkeiten. Wien

Meier Kruker, Verena/Rauh, Jürgen (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Darmstadt. S.57-117

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2005): In: Bogner, Alexander et.al. (Hg.) Das Experteninterview. S. 71-93

Oswald, Ingrid (2007): Migrationssoziologie. Konstanz. S. 95-96

Pacione, Michael (2001): Urban Geography: A Global Perspective. London

Reinprecht, Christoph (2006): Nach der Gastarbeit. Prekäres Altern in der Einwanderungsgesellschaft. Wien

Schnell, Dr. Rainer (1994): Graphisch gestützte Datenanalyse. München-Wien-Oldenbourg

Schulte, Axel/Treichler, Andreas (2010): Integration und Antidiskriminierung. Eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim. S. 45

Short, James F., Jr. (1971): The Social Fabric of The Metropolis. Contributions of the Chicago School of Urban Sociology. Chicago and London

Stadt Wien/Statistik Austria (2012): Statistisches Jahrbuch für Migration und Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren. Wien. S. 12

Strobl Anna (1997): Der Islam in Österreich. Eine religionssoziologische Untersuchung. Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie 604. Frankfurt am Main. S. 69

Waldrauch, Harald / Sohler, Karin (2004): Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien. Wien. S. 229-290

Zentes, J. (1996): Grundbegriffe des Marketing. 4. Auflage. Stuttgart

Österreichischer Integrationsfond (Hg) (2008): Integration. Zahlen. Daten. Fakten. Wien

Wiener Integrationsfond (Hg.) (2002): Ratgeber zum Staatsbürgerschaftsrecht in Österreich, 3. Auflage. Wien

6.6 Internetquellen

Blossfeld (1985): Schema der Berufsklassifikation.

http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/GML/Service/Mikrodaten-Tools/Berufsklassifikation/bk_schema.pdf. 15.10.2012

Bundesministerium für Europäische und Internationale

Angelegenheiten: Bilaterale Staatsverträge Österreich – Türkei.

http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik/voelkerrecht/staatsvertraege/bilaterale-staatsvertraege.html?dv_staat=182&mode=country&submit=1&vb_vp_id=179&cHash=7a94f9704f. 15.10.2012

Bundesministerium für Europäische und Internationale

Angelegenheiten: Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte und deren Beschäftigung in Österreich. BGBl Nr. 164/1964

http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik/voelkerrecht/staatsvertraege/bilaterale-staatsvertraege.html?no_cache=1&LNG=&f_id=&vb_id=1560&Suchebereich=%C3%96sterreich%20-%20T%C3%BCrkei&Sortierung=Sortierung%3A%20Datum%20d.%20Unterscheidung. 15.10.2012

Bundesministerium für Europäische und Internationale

Angelegenheiten: Notenwechsel über die Abänderung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte und deren Beschäftigung in Österreich. BGBl Nr. 14/1967.

http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik/voelkerrecht/staatsvertraege/bilaterale-staatsvertraege.html?no_cache=1&LNG=&f_id=&vb_id=1560&Suchebereich=%C3%96sterreich%20-%20T%C3%BCrkei

%20T%C3%BCrkei&Sortierung=Sortierung%3A%20Datum%20d.%20Unterzeichnung. 15.10.2012

Bundesministerium für Europäische und Internationale

Angelegenheiten: Vereinbarung zur Durchführung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Republik Türkei über soziale Sicherheit. BGBl Nr. III 220/2000

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik/voelkerrecht/staatsvertraege/bilaterale->

[staatsvertraege.html?no_cache=1&LNG=&f_id=&vb_id=2266&Suchebereich=%C3%96sterreich%20-](http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik/voelkerrecht/staatsvertraege.html?no_cache=1&LNG=&f_id=&vb_id=2266&Suchebereich=%C3%96sterreich%20-%20T%C3%BCrkei&Sortierung=Sortierung%3A%20Datum%20d.%20Unterzeichnung. 15.10.2012)

[T%C3%BCrkei&Sortierung=Sortierung%3A%20Datum%20d.%20Unterzeichnung. 15.10.2012](http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik/voelkerrecht/staatsvertraege.html?no_cache=1&LNG=&f_id=&vb_id=2266&Suchebereich=%C3%96sterreich%20-%20T%C3%BCrkei&Sortierung=Sortierung%3A%20Datum%20d.%20Unterzeichnung. 15.10.2012)

Bundeskanzleramt (1975): Bundesgesetz vom 20. März 1975, mit dem die Beschäftigung von Ausländern geregelt wird

(Ausländerbeschäftigungs-gesetz - AuslBG).StF: BGBl. Nr. 218/1975.

[http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008365.](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008365) 15.10.2012

Bundeskanzleramt (2005): Bundesgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird, ein Asylgesetz 2005, ein Fremdenpolizeigesetz 2005 und ein Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz erlassen, das Bundesbetreuungsgesetz, das Personenstandsgesetz, das Bundesgesetz über den unabhängigen Bundesasylsenat, das Einführungsgesetz zu den

Verwaltungsverfahrensgesetzen 1991, das Sicherheitspolizeigesetz, das Gebührengesetz 1957, das Familienlastenausgleichsgesetz 1967, das Kinderbetreuungsgeldgesetz und das Tilgungsgesetz 1972 geändert werden sowie das Fremdengesetz 1997 aufgehoben wird (Fremdenrechtspaket 2005). BGBl. I Nr. 100/2005.

[http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=BgblAuth&Dokumentnummer=BGBLA_2005_I_100.](http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=BgblAuth&Dokumentnummer=BGBLA_2005_I_100) 15.10.2012

Gastarbajteraj: Gewerberechtsnovelle 2002. Auszug aus der Gewerberechtsnovelle 2002 §14.

<http://gastarbajteri.at/im/107105950479/107459990277/106328601115/110900339590/110900513938>. 15.10.2012

News.at (23/01/2006): EU-Richtlinie wird umgesetzt: Ab heute sind alle Gemeindebauten für Ausländer offen.

<http://www.news.at/articles/0604/10/131283/eu-richtlinie-ab-gemeindebauten-auslaender>. 15.10.2012

Stadt Wien, Magistratsabteilung 17 – Integration und Diversität (2012): Monitoring Integration Diversität Wien 2009-2011.

<http://www.wien.gv.at/menschen/integration/pdf/monitor-2012.pdf>. 3.11.2012

Statistik Austria/Kommission für Migrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (2012):

zahlen.daten.indikatoren 2012.

http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/Integration_2012/migration_integration_2012_72dpi.pdf. 3.11.2012

Wien Statistik (2012): Geburtsland in Wien gemeldeter Personen, Stichtag nach Geschlecht und Wiener Bezirk.

<http://www.wien.gv.at/statistik/ogd/b05-countrybirth-vie-dc.csv>. 28.10.2012

Wien Statistik (2012): Migrationshintergrund in Wien gemeldeter Personen, nach Geschlecht und Wiener Bezirk.

<http://www.wien.gv.at/statistik/ogd/b16-migrationbackground-vie-dc.csv>. 28.10.2012

Wien Statistik (2012): Staatsangehörigkeit in Wien gemeldeter Personen nach Geschlecht und Wiener Bezirk.

<http://www.wien.gv.at/statistik/ogd/b19-nationality-vie-dc.csv>. 28.10.2012

6.7 Lebenslauf

Name: Gülhan Balbey
Geburtsdaten: 03.03.1976 (Gölbasi/TR)
Staatsbürgerschaft: Türkei

Ausbildung

1983 - 1988 Volksschule in Gölbasi (Türkei)
1988 - 1991 Hauptschule in Kahramanmaras (Türkei)
1991 - 1994 Oberstufengymnasium in Kahramanmaras (Türkei)
mit Maturaabschluss
1996 - 2000 Studium für Lehramt Klassenlehrer für Pflichtschulen
(mit Abschlusszertifikat) und der Geographie (mit Abschlusssdiplom) an der
„Yüzüncü yıl Üniversitesi“ in Van (Türkei)
2002 - 2003 Deutschkurs an der Universität Wien
2004 - 2012 Diplomstudium für Angewandte Geographie an der
Universität Wien.

Berufserfahrung

2007 – 2008 Projektmitarbeiterin bei „Home Instruction for Parents of
Preschool Youngsters (HIPPY) für Eltern von Vorschulkindern aus dem
Migrationsbereich (Stadt Wien, MA17)
2009 Praktikantin im Bildungsbereich „Pädagogische
Formation“ in einem Lehrinstitut (Altersgruppe 12-18)
2010 Kindergartenassistentin in einem Migrationskindergarten
2011 Ausbildungslehrgang für KindergruppenbetreuerInnen im
Institut für Kindergarten- und Hortpädagogik.

6.8 *Kurzfassung*

Die vorliegende Diplomarbeit erforscht und beschreibt die türkische Infrastruktur des zehnten Wiener Gemeindebezirks Favoriten, sowie den dortigen Lebensraum und Lebensstil der türkischstämmigen Wohnbevölkerung als auch der ÖsterreicherInnen mit türkischem Migrationshintergrund.

Anhand der empirischen Ergebnisse von quantitativen und qualitativen Interviews wird in einem Vergleich statistischer Daten versucht, die zentrale Fragestellung dieser Arbeit bezüglich dem Grad an ethnischer Segregation und soziokultureller Integration im untersuchten Wohnviertel zu beantworten.

Die Struktur der türkischen Zuwanderung wird mittels demographischer Merkmale, dem Bildungsstatus im Vergleich zur Berufssituation, der Wohn- und Milieuanalyse, der Organisationsvernetzung und der Form von ethnischer Ökonomie, dargestellt.

Im Vergleich mit anderen ethnischen Vierteln europäischer Städte ist die türkische Bevölkerung von Favoriten schwächer segregiert und zeigt ab der dritten Nachfolgeneration eindeutige Integrationsfortschritte.

Abstract (English version)

This present thesis is investigating and describing the Turkish infrastructure of the tenth citydistrict of Vienna, named *Favoriten*, and the living environment and living style of its population of Turkish descent and of Austrians with Turkish roots.

With the help of empiric results destinating from quantative and qualitative interviews it is comparing statistic data, in order to find answers to the central research question on the grade of ethnic segregation and sociocultural integration of the investigated district quarter.

The structure of Turkish migration is being described by demographic characteristics, the comparison between educational status and professional ocupation, the analysis of living conditions and social setting, the networking of organization and the profile of ethnic economics.

Compared with ethnic quarters of other European cities, it seems that the Turkish population of *Favoriten* is being less segregated and is showing definite progress of integration, starting with the third consecutive generation.